

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Hummel'sches Haus).

Erziehung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

**Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.**

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Erschöpfung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
eben Sonntag und Donnerstags
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Hummel'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 6 1/2 mit Zustellung in's
Haus:

Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1 50
Halbjährig . . . fl. 3 —
Jahresjährig . . . fl. 6 —

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1 60
Halbjährig . . . fl. 3 20
Jahresjährig . . . fl. 6 40

Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postgebühren-Gebühren.

Postparcassen-Conto 898,900.

Nr. 77

Gittl, Sonntag, 25. September 1898.

23. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 39 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Zwei Brüder. Novelle von Fr. Tiefenbacher. — In's Album. — Wie soll das Schmeisener er zubereitet werden? — Zur Behandlung der Erdöllampen. — Gelführung weißer Haare. — Gellopfies Kalbfleisch. — Aus der Kochschule. — In der Schule. — Auf See. — Zur Sonntagshilfe. — Wunderbar.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufstimmenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

Zur Eröffnung des Reichsrathes.

Am 26. September tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen.

Wozu?

Diese Frage kann in unserem lieben Oesterreich wohl niemand richtig beantworten. Am allerwenigsten der Ministerpräsident Graf Thun, der die edle Mission, welche den gänzlich verfahrenen Staatskarren wieder in das richtige Geleise bringen soll, von hinten aufzäumt.

Die deutschen Abgeordneten, welche auf die Uebereinstimmung mit den radicalnationalen Wählerkreisen Gewicht legen, werden nun einmal nicht nachgeben; die mannhaftige Kundgebung der österreichischen Volkspartei hat die Stimmung in der radicalnationalen Wählerchaft der Alpenländer getreu wiederge spiegelt. Der Treue dieses Bildes kann die christlichsocialen Wiener „Deutsche Zeitung“, welche sich aus unbekanntem aber entschieden aufzuklären-

den Gründen als Organ der — deutschen Volkspartei ausgiebt, selbstverständlich nichts ändern, weil die, welche die „Deutsche Zeitung“ ernst nehmen, in den Alpenländern schon alle geworden sind. Die deutschen Abgeordneten werden nicht nachgeben, weil sie nicht wollen und weil sie nicht dürfen.

Ihre Stellung ist noch immer die gleiche, wie sie zur Zeit der badenischen Verordnungen gestaltet war. Die Deutschen befinden sich in der Verteidigungsstellung, die Slaven folgen der Regierungsfähigkeit, mit dem Symbole: Slavisierungspolitik zu immer heftigerem Angriffe. Ist es da nicht eine Ausgeburt geradezu pathologischer Naivität, wenn man den Ausgleich, den Frieden mit der Zumuthung herbeiführen will, daß die Verteidiger ihre festen Stellungen verlassen und davonlaufen. Wenn Regierung und Slaventhum den Frieden, welcher den Fortbestand des Staates ermöglicht, ernstlich wollen, so haben sie vor Allem vom Angriffe abzulassen, d. h. die Sprachenverordnungen aufzuheben. Gegen den Willen der Deutschen wird die Regierung keinen Ausgleich mit Ungarn zustande bringen. Es heißt auch wahrhaft das Zufallspiel der Weltgeschichte herausfordern, wenn man ein halbes Jahrhundert nach 1848, im trauerumflorten Jubeljahre des Monarchen den Staat durch schlechthin verhüllte Verfassungsbrüche und absolutistische Kunststücke retten will.

Graf Thun hat nach Schluß der letzten Session die Deutschen durch die im österreichischen Faschnachtspiel zur ständigen Figur gewordenen „unverbindlichen Besprechungen“ auf den Leim der nationalen Entfugung locken wollen — er ist gründlich abgeblüht. Heute versucht er es mit den Slaven; er hat natürlich keine Erfolge erzielen können, denn den Slaven ist die Unnachgiebigkeit und wahrnützige Begehrlichkeit angeboren.

Die kommende Session wird also ganz ergebnislos verlaufen. Neue Umstände, welche das Urtheil

der deutschen Abgeordneten über die Lage ändern können, liegen nicht vor. Man hat zwar von officiöser Seite versucht, den Deutschen mit Rücksicht auf den Trauerfall im Kaiserhause eine an Selbstpreisgebung grenzende Stimmung einzureden. Da sieht man wieder einmal, wie man eben Deutsche und Slaven beurtheilt. Als windische Scandalpatrioten in Laibach und Triest unschuldige italienische Arbeiter aus vorgeblicher Loyalität mißhandelt und beraubt — da hat die badenische David'sche „Reichswehr“, die Organ für officielle Verblödung, darin nur etwas Begreifliches gefunden. Und den Deutschen muthet man zu, daß sie anlässlich des Trauerfalles ihr Heiligstes, ihre Ehre, ihr nationales Recht, die sie für die kommenden Geschlechter zu wahren haben, sentimentalitätsduselig von sich werfen.

In Prag ist ein fanatischer Tscheche zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes ernannt worden, d. i. zum höchsten Richter in den Sprachenerordnungsstaaten. Das wird eine nette Personalarreferenten im Justizministerium erhalten. Die Wirksamkeit dieses Mannes kann man sich schon heute ausmalen.

So erhalten die Slaven eine Concession nach der anderen — und von uns fordert man Nachgiebigkeit. Wir kennen heute kein Zurück mehr und die kommende Session muß ohne jede Rücksicht den Ausgleich des deutschen Volkes mit dem Staate bringen, dessen Staatsnothwendigkeiten heute nur der Regierung nicht gleichgiltig sein dürfen. Obstruction usque ad finem!
O. A.

Slovenisches.

Die clericale slovenische Partei hat sich, wie neulich berichtet, den „Formfehler“, daß der Obmann der slovenischen croatischen Vereinigung, Herr Pousche, den Berathungen Thun's mit den Vertrauensmännern der Rechten nicht beigezogen wurde

is net nothwendig. Der is no der anzeige, der dir helf'n kunn."

„Der Lehrmüller?“ lachte der Bauer auf. „Konst eppa gar, daß der sein Buam unser Annamir' heirath'n laßt?"

„Dös wohl nüt,“ antwortete der Better. „Das war a schöne Schand für 'ne Lehrmüller. Wann er si a aus der Verwandtschaft nix draus machat, was i aber nüt glaub', so kann do der reiche Lehrmüllnerbua nüt so a arm's Mensch, wie unser Annamir' heirath'n. Der muas sie um a Reiche umschau'n, wann er nüt no zwanz'g Jahr — denn so lang lebt der Alte no — bei sein Vatern Sagknecht sein will.“

„Stahst, Alte!“ schrie der Bauer sein Weib an. „Mir war dös G'pui mit 'n Lehrmüllnerbua allweil nüt recht. 's wird a da nix guats auffasschaun. Der Buda kann schon recht hab'n. Aber das sag i dir, wann's mit da Annamir' a so geht, wie mit da Kathl . . .“

„Hab' kan Sorg' nüt, Bauer!“ unterbrach ihn der Alte, der hintend hervorlam. „Die Annamir' is aus an andern Tag. Dö g'raht' mehr der Muatter nach. Dö bleibt brav, weil i stolz is, weil i was werd'n will auf der Welt — verstehst d', Bauer? Und weg'n der Annamir', in dö i alter Schippl selber ganz vernarrt bin, will i Ent a helf'n — Des soll's nüt sag'n kunn, daß i bei Ent dö Jahr daher 's Brot ganz umajunst g'fress'n hau'.“

Vater und Sohn.

Von L. Steiminger.

Des Felbernbauern Wirtschaft ging sichtlich dem Verfall entgegen. Nun hatte ihm sogar sein letzter Knecht wegen allzu schlechter Kost den Dienst gekündigt.

„Hast Du schon an andern Deansi?“ fragte er denfelben.

„Freili,“ gab der Knecht zur Antwort. „Der Lehrmüller nimmt mi.“

„So schau, daß d' weiter kunnst!“ brummte der Bauer und schritt fluchend seiner Reuschen zu. „Der verfluchte Lehrmüller! Wann nur den bald da Teufel holat! Sicher is dem Kerl d' Höl' eh' schon lang.“

Zudchtig hieb er mit der Hand auf den Tisch. „Was hat er Dir schon wieder than?“ fragte die Bäuerin.

„Da fragst no? 'n Hiast hat er mir abg'redt. Wer soll den jetzt arbat'n?“

„Muasst halt Du selber dazuaschau'n, Bauer! Arbat'n is kan Schand, Bauer! Arbat' halt!“ So ließ sich eine Stimme von der Ofenbank her vernehmen. Es war dies ein Better des Bauern, der unter dem Namen „der Jacob-Better“ im ganzen Dorfe bekannt war. Er hatte beim Felbernbauern die „Ausnabt“.

„Bist a nur für andere g'scheidt, Buda!“ gab der Bauer gereizt zurück. „Für di' selber warst d'

allema a saudummer Kerl, sunst häst's Dir was verdeant in Dein Leb'n, und i brauchet nüt an Brotlad'n mehr z'ütern.“

„Hiji“, lachte der Alte beim Ofen. „Red' Di nur aus, Bauer! Das is g'und. Aber mit'n Schelt'n allan is nix g'richt'. Hast ja no an Buam, an bamstark'n. Spann' halt den zum Arbat'n ein.“

„Galt' Dein Maul, Buda!“ schrie der Bauer voll Zorn, und auch die Bäuerin setzte hinzu: „Geh' Buda, raz' ihn nüt no mehr!“

Aber der Alte fuhr undeirrt fort: „Gät't' 'n Hansl mehr zur Arbat' angehalt'n; häst' 'n nüt allweil mit dö Zager unanodakrabanz'n lass'n, häst er am Jager kan Freund' nüt kriagt und muasst jetzt nüt als Wilddieb im Zuchthaus sib'n.“

„Was g'sch'h'n is, is g'sch'h'n,“ erwiderte etwas ruhiger der Bauer. „Mein Gott! Er hat i' halt a denkt, z'weg'n was der Bauer nüt a a Wildbrat ess'n soll. Unser Wag'n vertragt's grad so guat, wie der von dö Stadtleut.“

„Gät't' d' auf Kathl besser g'schaut,“ fuhr der Better fort, „hät' i' — souber war i' ja — do no amal an Bauern heirat'n kunn, der Dir vielleicht a wenig aufg'holt'n häst, statt daß d' ihre drei Kinder, von dö a jed's an andern Vatern hat, a no erhalt'n muasst. Ja, wie ma sie beir't so liegt ma. Bist an all'n selber schuld. Und daß d' auf 'n Lehrmüller gar so schimpfst,

zunühe gemacht, nur die „willkommene Gelegenheit ergreifen“, sich einigermaßen theatralisch auf eigene Füße zu stellen.

„Slovenski Narod“ hat die Ankündigung dieses Schrittes mit verächtlichen Bemerkungen über die slovenischen Abgeordneten im Allgemeinen begleitet, weil der clericale „Slovenec“ die Behauptung aufgestellt hatte, daß die Partei des „Slovenski Narod“ auf zwei Abgeordnete — Ferjancič und Ruschar — herabgekommen sei, und daß Hofrath Schuklje auf Ferjancič auch nichts gebe.

„Slovenski Narod“ sagt u. a.: „Die verschiedenen Neigungen der Mehrheit unter unseren Abgeordneten imponieren uns ganz und gar nicht, am allerwenigsten aber jene Exemplare, die die clericale Partei in den Reichstag sandte. Die ganze politische Geschichte würde uns nur in dem Falle interessieren, wenn die slavisch-christlich-nationale Vereinigung eine Gesellschaft politischer Talente wäre, da sie aber alles andere eher ist, als das, ist es ganz egal, wohin sich diese oder jene Partei daraus neigt. Alles was uns an der Vereinigung interessiert ist, daß sie vereinigt bleibt und mit der Zahl ihrer Stimmen die Tschechen unterstützt. . . .“

Darauf antwortet „Slovenec“: „Im gestrigen „Narod“ entfaltet ein politisches Talent erster liberaler Sorte seine besondere Staatsweisheit. Der Schluß des über Alles regierungsmäßigen Urtheils ist, daß die einzige Aufgabe des „Slavisch-christlich-nationalen Verbandes“ darin besteht, beisammen zu bleiben und die Tschechen zu unterstützen! Wahrhaftig eine prächtige politische Weisheit. Unser Volk, welches sich um seinen Bestand sorgt und wehrt, hat seine Abgeordneten deshalb nach Wien gesendet — damit sie zusammen bleiben und die Tschechen unterstützen. . . . Arme nationale, rechte „Narod“ — „Intelligenz“ die solche Unfinn verdauen muß! . . .“

Inzwischen hat die Leitung der „katholisch-nationalen Partei“ mit den katholisch-nationalen Reichsrathsabgeordneten eine Besprechung abgehalten, deren Ergebnis folgende „Meinungsäußerung“ ist, welche „Slovenec“ als solche veröffentlicht:

- 1. Die jetzige politische Lage verläßt es unbedingt, daß die slovenische Delegation aus der Regierungsmehrheit austrete, um sich damit die staatliche Freiheit zu schaffen.
- 2. Die slovenische Delegation muß nach allen Seiten hin unabhängig sein, alle ihre Arbeit muß strenge nach ihren Grundfragen eingerichtet sein.
- 3. In Fragen der nationalen Gleichberechtigung soll die slovenische Delegation auch in Zukunft gemeinsam mit den slavischen Parteien vorgehen.
- 4. Die slovenische Delegation kann für die Regierungsvorlagen nicht stimmen, weil sie der nationalen Wirtschaft in unseren Gegenden schädlich sind.

Die Regierung wird es sicherlich nicht daran fehlen lassen, die augenblicklichen politischen Schmerzen der Herren Slovenen mit einigen weiteren Concessionen auf Kosten der Deutschen bis auf Weiteres zu stillen. Höchstwahrscheinlich ist wieder einmal etwas im Zuge, das der Förderung durch politische Demonstrationen und Drohungen bedarf.

Politische Rundschau.

Zur Lage. Die Parteileitung der tschechischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten verlaubbart eine Rundgebung, worin es u. a. heißt: „Die Entscheidung, daß infolge des Ablebens der Kaiserin alle officiellen Jubiläums-Feierlichkeiten widerrufen werden sollen, und die Nachricht, daß sich der Kaiser in tiefster Trauer nur den Staatsgeschäften widmen will, hat offenkundig die gegenwärtige Verfassungs- und Staatskrise in den Vordergrund gerückt. Natürliche und menschliche Empfindungen sind es, die allseits das Bestreben wecken, dem schwer geprüften Kaiser die schwierige Aufgabe zu erleichtern. Das tschechische Volk hat jederzeit, insbesondere wenn schwere Sorgen das Reich drückten, seine Forderungen zurückgestellt (!) und alle seine Kräfte zur Abwendung jeglicher Gefahr hintangestellt. (!) Seinen guten Willen (!) und seine Sehnsucht nach Frieden und Ruhe (!) darf niemand anzweifeln. (!) Zu sehr liebt es sein Vaterland, als daß es nicht wünschen würde, daß es aufhören möge, der Schauplatz des wildesten Nationalitäten- und Parteikampfes zu sein. Allein (Wah!) wenn auch das Tschechenvolk bereit wäre, von dem geringen Maße seiner Rechte und von jedem Kampfe um seine nationale, politische und staatliche Stellung abzusehen, so wäre der Frieden damit nicht geschaffen. (!) Selbst wenn die Sprachverordnungen aufgehoben würden, so wäre die deutsche Bewegung damit nicht zum Stillstande gebracht. (!) So lange die Regierung und deren Organ vor dieser Bewegung zurückweichen, so lange sich das Reich gegenüber der Agitation einiger Waghälse (!) schwach erweist, ist keine Remedeur zu erhoffen. Aus diesem Grunde sind alle Behauptungen falsch, die tschechischen Abgeordneten hätten zur Befänstigung der Obstruktion Opfer gebracht und beruhen nur auf einer Fälschung der Deffenlichkeit. Sie werden beweisen, daß, wenn im Reiche Frieden herrschen soll, nicht mit Befriedigung derer der Anfang gemacht werden darf, die keinen Grund zu Beschwerden (?) haben. Es muß endlich Recht und Gerechtigkeit bei allen Völkern Oesterreichs platzgreifen. In der Besprechung der Rechten und Regierung wird der unverrückbare Standpunkt der tschechischen Abgeordneten klar und deutlich zum Ausdruck kommen, damit in dieser Hinsicht kein Zweifel aufkomme. Indem wir Recht und Gerechtigkeit wollen, wollen wir auch den Frieden, aber auch einen ehrlichen Frieden, den Frieden unter Gleichen, auf Grund gleicher Rechte, auf Grund vollkommener Parität.“

Eine Bauernpartei. Die Noth der Zeit festigt den Kitt der nationalen Einigkeit. Diese ist unsere Stärke. Selbstmüderisch ist ein Beginnen, welches sich gegen die Einmütigkeit der Kampfgenossen kehrt. Der steirische Bauernbündler Freih. von Rokitsansky, der sich nie mit vorbedachtlloser Klarsicht auf den Boden eines bestimmten nationalen Programmes zu stellen vermochte, sah sich in diesen schweren Tagen des nationalen Verzweiflungskampfes veranlaßt, einen agrarischen „Schrei nach Brot“ auszustößen, der dem christlich-socialen nicht nachsteht an nationaler Treulosigkeit und an Ungeheuerlichkeit. In einer kühnen Rede brach der Bauer-

bündler, den die Nationalen in seinem wirksamen Kampfe gegen die Clericalen stets eifrigst unterstützt haben, den Stab über die Radicalnationalen, welche „für die — Slovenen keinen Raum haben.“ Wenn Rokitsansky glaubt, mit Slovenen eine Partei bilden zu können, ohne von diesen „Parteigenossen“ zum Volksverratte gezwungen zu werden — dann mag er sich bemühen sein politisches Lehrgeld zurückzahlen lassen. Rokitsansky will die Gründung einer internationalen Bauernpartei in einer Zeit, die alle Fragen nur vom nationalen Standpunkte aus beurtheilt. Die Agrarpolitik der Slovenen ist nur nationale Politik, und es ist heute undenkbar, daß ein slovenischer Landwirt überhaupt zur parlamentarischen Vertretung herangezogen werden könnte, zum ersten, weil ihm die Eignung hierzu fehlt, und weil die Geschäpftspolitik der Slovenen dem Volke überhaupt den Einblick in ihre Karten verwehren. — Einer unserer Mitarbeiter äußert sich über das Rokitsansky'sche Projekt folgendermaßen:

„Wenn uns Abgeordneter Freiherr v. Rokitsansky nicht schon seit jeher staunende Bewunderung abgezwungen hätte, wir wären auf so gediegene Leistungen von ihm nicht gefaßt gewesen. Wie gehalten, tiefinnig, ja geradezu erschöpfend weiß er doch mit einigen knappen Worten ganze Programme, deren Verständnis er sich nicht erst holen will, kurz abzu- thun! Auf einer in Klagenfurt tagenden Parteiconferenz der bündlerischen Bauernpartei that er unlängst den Sprung ins Dunkle, den wir etwas erbellen wollen. Er stolperte da über die Schönerer-Wolff-Gruppe, die deutsche Volkspartei und die liberale Partei und findet mit schwer nachzunehmender Gedankenschärfe vorsichtig tastend, um nirgend's allzu derb anzustoßen, bei allen drei den verdeckten, hinkenden Pseudofuß heraus, weil er in einer agrarpolitischen Anwandlung meint, den eigenen Partischimmel dadurch in einen umso feurigeren Galopp setzen zu können. Mit rührender Unschuld bannt er die ganzen, großen wirtschaftlichen Fragen, die ja doch zum Lebensnerv des ganzen deutschen Volkes in Oesterreich geworden sind, einzig und allein nur in die Schweite seines eisigen Scharfblickes. Seine ganzen Ausführungen, soweit sie die Blätter niederlegen, mutheten uns daher wie eine Bitte an die Deffenlichkeit um Aufklärung und Belehrung an, wenn nicht hinter jedem Worte der Dünkel des gepachteten Wissens und die Großmannsucht steckte. Der deutschen Volkspartei in Steiermark, die der freiwilligen Bauern-Bewegung unläugbar in den Sattel half, scheint er mit dem sehr billigen, aber keineswegs in gleichem Maße vornehmen Gedankenfengange: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, . . .“ entgelten zu wollen. Oder sollte es nur ein kühner Versuch sein, den denkenden Politikern Steiermarks das Urtheil seiner geistigen Ungefährlichkeit aufzwingen zu wollen? Er möge nur getroßt das Licht unter dem Scheffel hervorholen und der Wahrheit die Ehre geben, daß nämlich in den Reihen der deutschen Volkspartei Bernisch, Pösch u. s. w. häuerliche, verdienstvolle Vertreter sind und für das Aufrollen wirtschaftlicher Fragen, die den Bauernstand betreffen, im Rahmen der deutschen Volkspartei zumindesten soviel Raum vorhanden ist, als im Spielraum seiner geistigen

„Verwundert blickte ihn der Bauer an; „Was willst den thuan, Weda?“

„Das is mei Sach!“ meinte der Welter und zu der Bäuerin gewendet sagte er: „Hilf mir in mein Zanter! Heunt is Samstag, i geh ins Dorf, ins Wirthshaus. So und jetzt ruaf mir d' Annamir, sie soll a Eichtl mit mir geh'n; i hab' was z'led'n mit ihr. War do schad, um das saubere Dirndl, wann's in dera Keusch'n verberb'n sollt.“

„Sag mir nur, Weda, was d' vorhabst?“

„Das geht di nig an! Du Bauer, hast d' Wirtschaft nöt in d' Höh' bringa kinn — aber der Jacob-Weda, pass' auf, der alte Jacob-Weda, der wird's z'ammbringa.“

Der Alte humpelte mit der Annamir davon. Die Unterredung der beiden war von kurzer Dauer. „Annamir!“ begann der Welter. „Hast d' n Lehnmüllerbuam recht gern?“

„Da müaßt i liag'n! Er is mir z' lahm-lactat.“

„Da nahmt'n also nur weil's bessern waßt?“

Die Dirn nickte.

„Schau, Dirndl, i hab' die allweil für g'scheidt g'halt'n. Manst d', daß der alte Lehnmüller, der erst a Fußg'ger is, ledig bleib'n wird? Was hast d' dann, wann's d' sein Suh'n hast? Niz. A verachts Ding wirst d' allweil bleib'n in der Lehnmühl. Manst nöt a?“

Die Dirn blieb stehen und sah den Alten an: „Wo willst d' 'haus, Weda?“

„No i man, daß für die besser war, Du nahmaßt n Lehnmüller selber. Da bist d' do was!“

„Mag er mi aber a?“

Der Welter blinzelte verschmizt: „Da laß' nur mi mach'n.“

„Weda, wann't' d' das z'ammbringst, dann . . .“

„Na was is dann?“

„Dann sollst d' a Ausnah'm hab'n wie f' no faner g'habt hat.“

Hierauf trennten sie sich.

Ungefähr zu derselben Zeit hatten auch der Lehnmüller und sein Sohn eine erste Unterredung. Schüchtern stand der Junge vor dem Alten. Es dauerte ziemlich lange, bis er die inhaltschweren Worte herausbrachte.

„Bater, i möch' heirat'n.“

„Da hast d' recht,“ erwiderte der Alte. „Alt genua bist d' dazu. Wie i so jung war, war i scho lang verheirat'. Hast d' a Reiche aus-g'wacht?“

„Reich is f' wohl nöt, aber sauber, Vater!“

„Bon der Sauberkeit kann man nöt abbeiß'n.“

„Das wird der Vater do ey' wiss'n.“

„Manst, i hab' auf nig anders z'dent'n, als wie auf Deine Liebshast'n? Mit n Felbermensch hab' i Di a paarmal geh'n g'feh'n — aber dö wird's do nöt sein?“

„Grad' dö is's!“

Empört fuhr der Lehnmüller auf: „Ja bist D' denn narrißch word'n? Dös Menich willst D' heirat'n? Du, der Suhn vom reich'n Lehnmüller? Ja hast d' denn kam' Ehr im Leib? In döz G'lump mößt einheirat'n. Der Vater a fanler, abg'wirtschaf'ter Lump, d' Muatter a hoffärtige Sans, der Bua im Zucht'haud', dö ane Dirn nignus, d' Wirtschaft am Hund — und erst der Jacob-Weda, der Kund', der mit alle Salt'n a'schmiert is, nur mit faner quar'n — da hab'n f' die quat eing'fadel. Aber Hans! Das glaub' i, daß Du eahner recht warst. Aber i bin a no da! Da wird nig draus, das laß' Dir g'gagt sein! Für Di werd i mi um a Weib umschau'n, dö für Di paßt. Aber jo ane is nig für Di! Da hast an Fünfer! Geh' in's Dorf und kauf Dir a paar Stan Bier, daß D' auf andere Gedanken kinnst.“

Gebietarisch mies er nach der Thüre. Hans gieng; er wagte es nicht, seinem Vater entgegenzutreten. Thüränen standen ihm in den Augen. „Und do laß i nöt von da Annamir,“ sagte er vor sich hin. —

Abends trafen sich der Lehnmüller und der Jacob-Wetter im Gemeindegewirthshause, welches zu-

Kräfte. Hat es übrigens dem Freiherrn v. Nostitz noch Niemand gesagt, daß das Aufblühen eines Volksstammes, das Ziel jeder vollkühnen Bewegung, eine wirtschaftliche Gesundung vom Grund und Boden aus zur unbedingten Voraussetzung hat, und daß nationale Arbeit wirtschaftliche Arbeit und wirtschaftliche Arbeit nationale Arbeit ist? — dann soll er uns diese Bereicherung seines Wissens verdanken! Daß aber Freiherr v. Nostitz in einer für uns Dismarkdeutsche so entscheidungsschwülen Zeit die — Kühnheit hat, an die Gründung wieder einer neuen Parteiengruppe auch nur zu denken, einer abermaligen Zersplitterung Thür und Thor zu öffnen, stellt ihn in unseren Augen tiefer, als wir's sagen wollen. Diese Befriedigung seines, noch dazu einer Grundfrage entbehrenden Ehrgeizes wandelt bereits die Bahn des vollkühnen Verbuchens und freist — nur mit Berücksichtigung unserer heutigen Lage gesprochen — an den Verrath der großen deutschen Sache. Er verküert damit den Anspruch auf den Glauben an die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit seines öffentlichen Auftretens, wenn er die bauerliche Bevölkerung vom Numpfe des deutschen Körpers trennen zu wollen versuchte. Sein Deutschthum wäre dann nur auf eine Täuschung berechnete Maske, um leichter und vor allem unauffälliger dem Eigendünkel der Großmannsucht opfern zu können. Abgeordneter Freiherr v. Nostitz möge handeln, wie es sein Gewissen ihm erlaubt, uns wird er, nunmehr zu peinlichster Vorsicht und schärfster Beobachtung veranlaßt, immer dort finden, wo Licht und Schatten unserm deutschen Volke zugemessen wird!!! Siegfried.

Wie die armen Slovenen behandelt werden.
Die „Nar. L.“ melden: „Graf Thun gab am Sonntag den bei ihm erschienenen Abgeordneten Jerjančić und Nobič, die über die Behandlung der Slovenen in Steiermark (!), sowie über die Nichtbeachtung des Süßflaenclubs bei den Juli-Beratungen in der Sprachenfrage Beschwerde führten (!), die Erklärung ab, er hätte den genannten Club ebenfalls hiezu eingeladen, wenn die Besprechungen über die Grundzüge zur Regelung der Sprachenfrage irgend ein positives Ergebnis auch nur versprochen hätten. Da aber die deutschen Oppositionsparteien eine derart schroffe Haltung eingenommen hätten, daß jede Aussicht auf Erfolg vergeblich gewesen wäre, so hätte er davon abgesehen. Er habe die katholische Volkspartei als deutsche Partei (!) den Beratungen beigegeben, um ihr seine Vorschläge mitzutheilen, damit sie sich überzeugen, daß diese für die Deutschen durchaus annehmbar (!) gewesen, keineswegs aber solcherart waren, wie sie von deutscher Seite der breiten Öffentlichkeit dargestellt wurden.“ (Ja, warum wurden denn diese famosen „Grundzüge“ nicht veröffentlicht? Wir glauben selbstverständlich unseren Abgeordneten. Ann. d. Schriftstg.)

Clericale Tadel. In Bogen war ein Deutschnationaler wegen „Schwerrathe“ angeklagt worden. Die clericalen Denuncianten, richtiger Verläumdener, behaupteten, der Verbrecher habe in einer Versammlung gesagt: „Desterreich muß . . .“ und dabei eine Handbewegung „nach unten“ gemacht. Ein clericaler Bauer wurde als Zeuge vorgeführt.

sammentreffen dem Lehmüller angenehm war. Am liebsten hätte er ihm einige saftige Grobheiten an den Kopf geworfen; aber der Jacob-Better war ein schlagfertiger Patron und hatte die Lächer meistens auf seiner Seite. So begnigte er sich, ihm dann und wann recht finstere Blicke zuzuwenden. Dabei trank er einen Stein nach dem andern.

„Heunt bist aber schlecht aufg'legt, Lehmüller?“ begann der Jacob-Better. „Datt Di eppa aner von Deine vielen Knecht g'ist?“

„Das war nüt schlecht,“ erwiderte der Angespochene mürrisch, „wann an dö Leut' schon g'ist'n kunn'n.“

„Is eppa was in der Familie vorg'all'n? Dein Qua möcht ja heirath'n.“

„Da müßt i wohl a was davon wiss'n!“ gab womöglich noch mürrischer der Lehmüller zur Antwort.

„Wiss'n wohl eh' wiss'n,“ fuhr der Jacob-Better fort. „Aber das sag' i Dir glei, da wird nix d'raus, weil i als Weda a no was d'reinzureden hab'.“

Der Lehmüller sah ihn forschend an. „Heirath'n soll'n dö, dö z'amm g'hör'n, das is mein Grundsatz!“ sagte der Jacob-Better.

Der Lehmüller rückte näher an ihn heran; „Siehst d', Jacob-Weda, das is amal a g'scheidte Red' von Dir. Das lass' i mir g'all'n.“

„Das hab' i a heunt 'n Dirndl g'sagt. Sie will a nix mehr von eahm wiss'n.“

Auf die Frage, was der Angeklagte gesagt habe, erklärte der Zeuge: „Ja, er hat gesagt: „Desterreich muß Handbewegung nach unten“. — „Können Sie Ihre Aussage beeden?“ fragte der Richter. — Bauer: „Ja, ich kann beeden, daß er gesagt hat: Desterreich muß Handbewegung nach unten!“ — Der gute Mann hätte thatsächlich einen Eid darauf abgelegt, was ihm von den Pfaffen eingesagt worden war. — Der Deutschnationale wurde natürlich freigesprochen.

Eine Immunitätsfrage wird das Herrenhaus — für dieses eine Seltenheit — beschäftigen. Das Oberlandesgericht von Innsbruck hat bekanntlich, abweichend von der Entscheidung der erstinstanzlichen Instanz, erkannt, daß die Untersuchung gegen den Trienter Erzbischof in Sachen der „Bozener Ztg.“ eingeleitet werde. Nunmehr wird das Herrenhaus sich zu äußern haben, ob es die Immunität seines Mitgliedes, des Fürsterzbischofs aufhebt. Es ist dies höchst unwahrscheinlich, da ja auch das Abgeordnetenhaus gewöhnlich im Sinne der Immunität entscheidet.

Der Kaiser von China hat abgedankt. „Reuters Office“ weiß unter Vorbehalt zu melden, daß der Kaiser von China geforscht sei und daß dem Trauer-Ceremoniell gemäß bereits die Thore von Peking geschlossen seien. Diese Nachricht hat sich zwar nicht bestätigt, wurde aber durch eine zweite dahin abgeändert, daß der Kaiser zwar nicht gestorben ist, wohl aber wider alles Erwarten zu Gunsten seiner Mutter die Regierungsgewalt niedergelegt habe. Wie bekannt, war noch vor kurzem der russische Einfluß in Peking maßgebend, da die Kaiserin-Mutter und Li-Hung-Tschang ganz auf Seite der Russen waren. Da boten nun die Engländer allen ihren Einfluß auf, um den russischen Einfluß zu durchkreuzen, und nachdem sie Wai-Hei-Wai erlangt, gelang es ihnen vor einigen Wochen, Li-Hung-Tschang, den eifrigsten Gönner Rußlands, zu stürzen und die Kaiserin-Mutter sammt ihrem Anhang ganz in den Hintergrund zu drängen. Aber die Engländer triumphierten diesmal doch zu früh, denn nach der neuesten Depesche ist der Kaiser von China zwar nicht leblich, wohl aber politisch gestorben; er hat seiner Mutter, also dem politischen Gegenpol, die gesammte Regierungsgewalt ohne jeden Abzug abgetreten. Der russische Einfluß in Peking ist also wieder obenan. Der bisherige Hauptathgeber des Kaisers, Kang, ist entsprochen. Jedenfalls sind bei dieser Beilegung des Kaisers russische Intriguen und russisches Geld stark mit im Spiele gewesen, aber auch die Kaiserin-Mutter scheint sich eines mächtigen Anhangs zu erfreuen. Sie soll eine Frau von großer Begabung und starker Willenskraft sein; sonst ließe sich auch der große Einfluß auf ihre Umgebung nicht erklären. Die Kaiserin-Mutter ist von nun an im Reiche der Mitte allmächtig und wird auch die Berichte der Minister entgegennehmen. Wahrscheinlich wird nunmehr Li-Hu-Tschang wieder zurücktreten und in seine Kämter und Würden eingesetzt werden. Rußland hat diesmal mit Hilfe der ihm geneigten Kaiserin-Mutter auf der ganzen Linie gesiegt; England mag sich vorsehen!

„Is 's aber a wahr?“ rief freudig der Lehmüller.

„So wahr i dastig! A der Bauer hatt's eing'leh'n. Dö Dirn kriagt leicht an andern, der besser zu ihr taugt.“

„Frei, frei,“ bestätigte der Lehmüller.

„Saubar is sie ja. Ich hab' Di' alleweil für an g'scheid'n Mann g'halt'n, Jacob-Weda; 's freunt mi', daß i mi in Dir nüt täuscht hab'.“

Als der Jacob-Better sich zum Gehen anschickte, forderte ihn der Lehmüller auf, das zu bleiben.

„Trink' no an Stan mit mir! 'I z'ahl' n.“

Der Jacob-Better setzte sich wieder nieder und trank wieder auf Kosten des Lehmüllers d'rauf los. Der Lehmüller wurde immer lustiger und ein Stein folgte dem anderen.

Nach einer Weile fragte ihn der Jacob-Better: „Lehmüller, wann heirath'st denn Du? Wirft wohl in Deine Jahr nüt ledi bleib'n woll'n. Herrgott, wann i das Geld hät' wie Du — kan Stund' bleibet i ledi. Und a junge müßt's sein! Und sauber müßt's sein, daß 's ganze Dorf mit Reid auf mi' schaut.“

„Du Lehmüller“, mengte sich einer der Bauern ins Gespräch, für Di wüßt i ane — a brav's Weib: die Kreuzingerin z' Steinbach.“

„D'weh, o weh! D' Kreuzingerin?“ rief lachend der Jacob-Better. Da erbarmst mi', Lehmüller. Dö is schon über vierzig . . .“

„Aber reich is sie,“ wandte ein anderer ein.

Aus Stadt und Land.

Trauergottesdienst. Donnerstag vormittags fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche der vom Religionsprofessor Herrn Dr. Jan ežič celeberrime Trauergottesdienst des Staatsgymnasiums für die verewigte Kaiserin statt. Ueber Anordnung der Direction haben aus Anlaß dieses Trauerfalles die Schüler des Gymnasiums bis zum 19. November l. Z. den Trauerflor am rechten Arme zu tragen.

Deutsches Studentenheim. Unser deutsches Studentenheim ist zu einem prächtigen Baue ausgestaltet worden, der in seinen zweckentsprechenden Räumlichkeiten eine stattliche Anzahl von Schülern beherbergt. Der Bau wurde von der Gemeinde n eigener Regie durch den hiesigen Baumeister Zamparutti, dem unser unermüdete Stadtkononom Derganz eifrig zur Seite stand, rechtzeitig fertiggestellt, so daß die Schuljugend in den neuen Räumen zu Beginn des Schuljahres Aufnahme finden konnte. Die Oberaufsicht über den Bau hatte in bereitwilligster Weise Herr Ingenieur Schneider übernommen. Das Studentenheim weist in seinem Haupttracé, dem ein zweites Stockwerk aufgesetzt wurde, eine geschmackvolle Fassade auf. Zu ebener Erde befindet sich der geräumige Speisesaal, der mit Gasbeleuchtung und Dampfheizung ausgestattet ist. Durch ein geräumiges Stiegenhaus gelangt man im ersten Stockwerke zu den drei Schlafsälen, von denen zwei einen Festsaalraum für je dreißig Zöglinge und einen Festsaalraum für fünfundschwanzig Zöglinge besitzt. Im ersten Stockwerke befinden sich auch zwei Präfectenzimmer, das Musikzimmer und die Kanzlei des Anstaltsleiters, Herrn Professor Duffel, dessen Wohnung in den rückwärtigen Tract verlegt wurde. Im zweiten Stockwerke ist der lichte und luftige Studiersaal, der ebenfalls mit Gasbeleuchtung versehen ist und einen Flächenraum von 290 m² besitzt. Dieser Saal ist somit einer der größten in unserer Stadt. Neben dem Studiersaale liegt das geräumige Spielzimmer, in dem die Jugend zur Winterszeit und bei schlechtem Wetter Erholung finden kann. Die Zahl der Zöglinge beträgt heuer 65, gegen 32 im Schuljahre 1896/97 und 43 im Schuljahre 1897/98. Von den 65 Zöglingen gehörten 35 schon im Vorjahre der Anstalt an, 30 wurden unter 48 Bewerbern neu aufgenommen. Nach ihren Geldleistungen vertheilen sich die Zöglinge folgendermaßen: 29 sind Volksschüler, 25 fl. zahlen 8, 20 fl. 8, 15 fl. 12, 10 fl. 5 und 3 genießen Freiplätze. Aus Steiermark sind 46 Zöglinge, aus Kärnten 5, aus Krain 3, aus Zfirien 1, aus Dalmatien 1, aus Niederösterreich 5, aus Tirol 2, aus Böhmen 1, aus Griechenland 1. Das deutsche Studentenheim hat sich im Vorjahre dank der ausgezeichneten Leitung durch Herrn Professor Duffel und seine rastlos schaffende Frau Gemahlin glänzend bewährt, indem ein Viertel der Zöglinge vorzügliche Zeugnisse erhielten und ein schlechter Unterrichtsfolg bei keinem zu verzeichnen war. So können wir auch für dieses Jahr, das an die thebeiligsten Factoren größere Aufgaben stellt, das Beste hoffen zum Wohle Gills und des ganzen deutschen Volkes.

„Und in so a große Wirtschaft taugt allemal a G'ezere besser,“ meinte ein dritter.

„Glaub't's ös, a Junge find' sie nüt eini?“ entgegnete ihnen der Jacob-Better. „Und brauchst denn der Lehmüller auß's Geld z'schaun? Weg'n Geld heirat' ma 's erhemal; das zweitemal aber auß' Diab. Und is da Lehmüller nüt a riegel-samer Mann, der 's no mit an jeden Quam auf-nehma kann?“

„Recht hat er, der Jacob-Weda,“ sprach jetzt der Lehmüller, der sich durch die Worte des Jacob-Betters ungemiein geschmeichelt fühlte. „Und das sag' i Ent: i heirat' a! Und das bald! Und daß i Ent no was sag': die sauberste Dirn' im Dorf muas 's sein, dö i zur Lehmüllerin mach'.“

„Recht hast, Lehmüller!“ rief der Jacob-Better. „Und jetzt, Mann, trink' n ma auf'n Lehmüller sei Zukünftige!“

„Ja, aber wer is denn die Säuberste im Dorf?“ fragte einer der Anwesenden.

„Ja richtig,“ meinte auch der Jacob-Better, „wer is denn d' Säuberste?“

„Das is d' Felber Annamir!“ ließ sich einer schadenfroh vernehmen.

„Das is wahr! Dös is 's a!“ ertönte es in der Runde.

Betroffen blickte der Lehmüller auf und der Jacob-Better kratzte sich verlegen hinter den Ohren.

„Auf dö hab' i jetzt nüt denkt,“ meinte er. „Das is dumm, daß grad dö is.“

Ein Nachspiel zum letzten slovenischen Hefesse. Vor einigen Tagen hatten sich windische Burche vor dem hiesigen Bezirksgerichte zu verantworten, weil sie beim windischen Hefesse in der Ringstraße auf harmlose Passanten Steine geworfen haben. Der Knechtbinder Paul Gorjanz und der Fabrikarbeiter Mathias Spolena wurden beim hiesigen Bezirksgerichte wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu je zweimonatlichem Arreste, verschärft durch wöchentlich vier Fasttage und vier Dunkelarreste verurtheilt.

Oberburg. (Trauerfeierlichkeit). Heute fand in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches Requiem mit Libera unter großer Assistentz für die verstorbene Kaiserin Elisabeth statt. Dem Todtenamt wohnten die sämtlichen Beamten der ärarischen Aemter, die Gemeindevorstellung mit dem Bürgermeister an der Spitze sowie die Functionäre anderer Aemter bei. Das Requiem v. Cl. Casciolini wurde vom hiesigen Männergesangsvereine bestens zum Ausdruck gebracht. In der Mitte der Kirche stand der Katafalk mit dem Kaiseradler und der Hauptaltar wurde zum Zeichen der allgemeinen Trauer mit schwarzem Flor geschmückt.

Für Radtouren nach Italien, welche am besten im Spätherbst und Herbst unternommen werden, da der Fahrer zu dieser Zeit unter der Hitze nicht so sehr zu leiden hat, ist das eben erschienene Blatt 30: Triest und Venedig (bis Udine und Agram) von G. Freitag's Radfahrerkarte außerordentlich geeignet. Zum gleichen Preise (fl. —.80, auf japanischem Papier fl. 1.—), wie die früher ausgegebenen Nummern (24. Ober-Osterreich u. Salzburg — 25. Nieder-Osterreich — 27. Tirol u. West-Kärnten — 28. Steiermark und Ost-Kärnten) in jeder Buch- und besseren Papierhandlung, wie auch vom Verlage G. Freitag's und Berndt in Wien VII/1., gegen Einzahlung des Betrages erhältlich, gibt das neue Blatt klare Orientierung über ein Gebiet, welches, obwohl häufig und gerne besucht, den Fahrer bisher den Mangel einer brauchbaren Karte sehr unangenehm empfunden ließ. Dem ist nun abgeholfen, denn G. Freitag's Radfahrerkarte Blatt 30 enthält das ganze Gebiet zwischen Venedig—Belluno—Udine—Tarbad—Gill—Agram—Trieste—Bola—Triest, gibt also alle Routen über Krain nach Triest, Venedig und zur Adria. Durch die außer, diesen hervorragenden Reisezielen mit den Zufahrtsstraßen im Bereiche der Karte befindlichen interessanten und lebenswerthen Punkte — Udelsberger Grotte—Zürcher See—Döhlen bei St. Canjan—Albuzia u. s. w. — gewinnt das außerordentlich schön und genau gearbeitete Blatt erhöhtes Interesse für jeden Fahrer und nehmen wir gerne die Gelegenheit wahr, die Freitag'schen Radfahrerkarten in Bezug auf Überlichkeit, Schönheit der Ausführung, praktische Zusammenstellung der Blätter und deutliche Beschriftung der Straßenverhältnisse alle die besten uns bekannten und dem Ideale einer Radfahrerkarte am meisten entsprechenden, jedem Radler und jedem Radfahr-Verein zur Anschaffung wärmstens zu empfehlen.

Vermischtes.

Vom heiligen Bürokratismus. Die in Gleichzeitigkeit erscheinende „Oberschlesische Volksstimme“ erzählt folgende Geschichte: „In irgend einer Stadt Oberschlesiens läßt ein Schuljunge auf einer Straße, die nebenbei bemerkt, nur zwei Häuser hat, einen kleinen Drachen steigen. Der Drache bleibt am Drahte der elektrischen Feuerleitung hängen. Sofort soll diese gestört sein. Möglich, aber auch nicht. Ein Polizist sieht das Unglück. Anstatt durch eine einfache Anzeige auf die Entfernung des Hindernisses zu dringen, nimmt die Geschichte einen

„Na, und was wär' denn dabei, wann i' die Felber Annamiel heiraten that? Gang das wem was an?“ schrie der Lehnmüller, dem das viele Bier schon zu Kopfe gestiegen war.

„Na, angehn that's wohl neamd was,“ meinte der Jacob-Wetter. „Aber 's is z' dumm, daß g'rad dö Dirn is. Muacht nôt harz sein, Lehnmüller, aber i man, dö mag D' nôt.“

„Was?“ schrie der Lehnmüller, dö mag mi nôt? Das möcht i sehn! Und jetzt sag' i 's no' amal: „Dö und kan andere wird Lehnmüllerin!“

„D' Felber Annamiel soll leb'n!“ riefen jetzt die Anwesenden und lustig klangen die Krüge aneinander.

Acht Tage vor der Hochzeit des Lehnmüllers mit der Felber Annamiel nahm Hans schweren Herzens Abschied von Vater und Vaterhaus. Er zog, mit einem ausgiebigen Zehrpfennig versehen, in die Welt hinaus. Den ersten Aufenthalt nahm er in Steinbach bei der Kreuzingerin, die daselbst nächst einer Sägmühle auch ein Wirthshaus besaß. Der Wirthse gefiel der reiche Witwe und er trat als erster „Sagknecht“ in ihren Dienst. Aber bald erkannte die Kreuzingerin, daß der Sohn des reichen Lehnmüllers doch nicht recht zum Knecht taugte und sie machte ihn, da auch er nichts dagegen hatte, zu ihrem Herrn und Gebieter.

riefigen Umfang an. Der Polizist macht schriftliche Meldung. Das Schriftstück wird vom Polizeicommissär eingesehen und wandert zum Polizeispector. Von da an geht es zum Magistrat und zur Feuerlöschgeräth-Commission. Diese läßt den Drachen durch einen Schlosser entfernen und stellt beim Magistrat den Antrag, dem dienstfertigen Gelehrtener eine Auszeichnung von 25 Pf. zu bewilligen. Der Schlosser zeigt und schriftlich an, daß die Störung beseitigt ist. Die Stadthauptkasse zahlt dem Polizisten die Summe von 25 Pf. und läßt sich eine besondere Quittung geben. Nun erhält der Leiter der Schule, die der ungeschickte Drachenkünstler besucht — vierzehn Tage wurde nach ihm geforscht — eine Anweisung, wonach er den Knaben eingehend zu verwarnen hat. Der Rector berichtet, daß der Schüler verwarnet worden ist. Noch nicht genug. Nun wird von der Feuerlöschgeräth-Commission der Schuldeputation ein lauges Schreiben gefandt, worin letzterer aufgefordert wird, durch Vermittelung des Kreis Schulinspectors in allen Schulen der betreffenden Stadt auf die Gefährlichkeit der Störung einer Feuermedeleitung aufmerksam zu machen und die Kinder zu warnen, Drachen in städtischen Straßen überhaupt aufsteigen zu lassen. Noch nicht genug. Die Rectoren werden von der Schuldeputation mit Anweisung versehen. Bei den Lehrern geht das Schriftstück zur Kenntnisnahme um. Noch nicht genug. Der Schulinspecter muß benachrichtigt werden. Dieser erstattet wieder der Schuldeputation Meldung und diese dem Bürgermeister. Endlich kommen die Schriftstücke in einen blauen, mit einer gewaltigen Journalnummer versehenen Actenbeckel und werden zur Ruhe gelegt. Der Bücherwurm möge es mit ihnen gnädig machen. Die Schriftstücke waren rund vier Monate unterwegs.“

Merkwürdige Aehnlichkeiten. Die neue englische Wochenchrift „Parnswoor“ bringt in ihrer ersten Nummer eine interessante Aufzählung zeitgenössischer Berühmtheiten, die einander zum Verwechseln ähnlich sind. Der Zar Nikolaus und der Herzog von York seien aus wie Zwillingenbrüder. Die beiden sind bekanntlich leibliche Vettern, denn die Prinzessin von Wales, Mutter des Herzogs von York, und die Kaiserin-Witwe von Rußland, Mutter des Zaren Nikolaus II., sind Schwestern. Die beiden englischen Parlamentarier Chamberlain Vater und Sohn ähneln sich in auffallender Weise, besonders, da beide glatt rasiert sind, sodaß der Vater jünger ausseht, als er ist. Außerdem tragen beide ein Monocle. Zwei Londoner Adoptivbürger, der große Humorist Du Maurier und der berühmte Maler Alma Tadema sind zahllose Male mit einander verwechselt worden. Eines Tages unterhielt sich der eine von beiden in einem Salon mit einer Dame über Malerei. Plötzlich sagte die Dame: „Wissen Sie, Herr Alma Tadema, die Leute, die da behaupten, daß Sie Herrn Du Maurier ähnlich sind, täuschen sich doch gewaltig. Selbst der oberflächlichste Beobachter kann Sie nicht mit jenem Herrn verwechseln.“ — „Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, gnädige Frau, um einen kleinen Irrthum zu berichtigen: ich bin Du Maurier.“ — Fast ebenso auffallend ist die Aehnlichkeit zwischen dem Professor Stuart und dem Romanschreiber Stanley, zwischen Anthony Hope und dem amerikanischen Komponisten Edward German, zwischen Cecil Rhodes und Herrn Stainer, Professor der Musik in Oxford, zwischen Lord Balfour of Burleigh, Staatssecretär für Schottland und dem Fabrikanten Mack Aldropa, der als Abgeordneter den Wahlbezirk Densbury vertritt. Lord Rosebery hat im Unterhause sogar zwei Doppelgänger: seinen Vetter Philipp Stanhope und Herrn Arnold Morley. Auffallend war auch die Aehnlichkeit zwischen dem berühmten französischen Mediciner Charcot und den Dichtern Sardou und Coppée.

Der merkwürdige Verirathsantrag, der je von den Lippen eines nach Hymens Rosenkesseln schmachenden Sterblichen gekommen ist, wurde vor einiger Zeit von dem Geistlichen eines großen Dorfes im Süden Englands gestellt. Reverend Lorenzo Dow war noch nicht allzu lange Witwer gewesen, als er die Lust verspürte, das süße Ehejoch zum zweitenmale auf seine Schultern zu nehmen. Da er jedoch stets ein sehr zurückgezogenes Leben geführt hatte und außer den Armen seines Dorfes kaum ein weibliches Wesen persönlich kannte, befand er sich in einiger Verlegenheit, wie er es anstellen sollte, um zu einer zweiten Frau zu kommen. Endlich fiel ihm ein rettender Gedanke ein, den er auch schon am nächsten Sonntage zur Ausführung brachte. Nachdem er eine besonders ergreifende Rede über die Heiligkeit der Ehe gehalten und die Geburts- und Todesfälle, sowie die Aufgebote ver-

lesen hatte, setzte er seine Gemeinde in das größte Ertaunen durch folgende seltsame Aufforderung: „Meine Geliebten! Ich hege den innigsten Wunsch, mir wieder ein Weib zu nehmen. Welche Jungfrau oder Witwe in dieser Versammlung nun bereit wäre, mich zu ehelichen, die bitte ich aufzusehen.“ Sofort erhoben sich zwei Damen; die eine dicht neben der Kanzel und die andere mehr im Hintergrunde der Kirche. Mr. Dow unterzog die beiden Bewerberinnen um seine Hand und sein Herz einer sehr eingehenden Musterung, und nach einer kleinen Weile entschied er sich für die ihm zunächst stehende Dame, von der er behauptete, daß sie zuerst ausgehanden wäre. Die Betreffende war eine junge, hübsche Witwe mit ansehnlichem Vermögen und einer weit über dem Niveau der Durchschnittsfrauen stehenden Bildung. Der merkwürdige Pastor hatte also mit seiner originellen Idee wirklich Glück gehabt, und daß er auch in jeder anderen Beziehung einen guten Griff gemacht, als er von den zwei Reflectantinnen gerade diese erwählte, zeigte sich nach der bald erfolgten Hochzeit mit jedem Tage mehr. Während die andere Dame, die ebenfalls willig gewesen war, den excentrischen Seelenhirten mit ihrer Hand zu beglücken, in dem Rufe stand, sehr zänklicher Natur zu sein, erstaute sich die zweite, Mrs. Dow, allgemeiner Beliebtheit. Sie ist nun das Ideal einer englischen Pfarrersfrau geworden und hat es verstanden, in wenigen Wochen aus dem ernsten, salbungsvollen Theologen, der fast nur für seine heilige Intereffe hatte, ihren deotenen Liebhaber und einen heiteren, oft zu Scherzen aufgelegten Mann zu machen, der seiner auf so seltsame Weise erkorenen Gattin jeden Wunsch von den Augen abliest.

Das elektrische Licht und die Augen. Ein bekannter amerikanischer Augenarzt ist der Ansicht, daß die Amerikaner im allgemeinen zu fahrlässig sind, indem sie die Augen dem elektrischen Lichte stets ungeschützt aussetzen. Wenn dies so fortgesetzt wird, dürfte sich nach seiner Meinung mit der Zeit eine schwachsichtige Rasse entwickeln. Er beantragt aus diesem Grunde, daß die Lampen höher gestellt und auf diese Weise weiter vom Auge entfernt werden. Auch rüth er die Anwendung von Milchglaskugeln oder solchen aus mattem Glase an, die das Licht mehr diffusieren. Auch dies ist nach seiner Ansicht keine ganz entsprechende Maßregel; er wünscht, wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des technischen Bureaus J. Fischer zu Wien entnehmen, daß die elektrischen Lampen gänzlich abgeschafft werden. Ihre Anwendung ist noch von zu kurzer Dauer, um ihre schädliche Wirkung auf die Augen zu erkennen, erst später werden die nachtheiligen Folgen sichtbar werden. An Stelle des elektrischen Lichtes sollen fluoreszierende Röhren treten, welche nicht höher kommen als das gegenwärtige Licht und eine sehr gute gleichmäßige Beleuchtung ergeben. Der genannte Arzt will jetzt den ersten Versuch mit der Beleuchtung eines ganzen Viertels von New-York mit fluoreszierenden Röhren machen, die er für das Licht der Zukunft hält.

Abgeföhrt. Der Millionär Vanderbilt, der im Jahre 1883 verstorbene Begründer des Welt-Hauses Vanderbilt, saß eines Tages in Saratoga, dem vornehmsten amerikanischen Badeorte, auf der Veranda des von ihm bewohnten Hotels, als eine etwas auffallend gekleidete ältere Dame sich ihm näherte und ihn als alten Bekannten begrüßte. „Aber, Vater,“ sagte die älteste der Misses Vanderbilt, „wie kannst Du nur mit dieser ordinären Person sprechen? Weißt Du denn nicht, daß sie uns früher immer Geflügel verkauft hat?“ „Gewiß!“ erwiderte der alte Herr, „gewiß weiß ich das; das war zu derselben Zeit, als Deine Mutter in einer kleinen Kneipe Bier auskändte und ich mit Austern haufieren ging.“ Miß Vanderbilt schwieg beschämt, während ihr Vater behaglich schmunzelnd sich eine Cigarre anstekte, wie er sie als Kneipenwirth kaum geraucht haben mochte.

Der seine Kinder nur mit Furcht in Ordnung hält, wird in der Regel keine Freude an ihnen erleben, sobald sie einmal dem Zukunftsmeister entrückt sind. Schläge bedeuten einen Schiffbruch der Pädagogik. Kinder müssen nicht mit der Furcht, sondern mit der Liebe geleitet werden.

Sie sendet.

Seid.-Damaste 75 kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Genneberg-Seide** von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.** 2357-97 G. Henneberg's Seiden-Fabriken (r. u. l. St.) Zürich.

Zahlenpielerien. Den meisten Menschen sind die Zahlen verhaßt und die Bezeichnung „Zahlenmensch“ wird in den wenigsten Fällen als Schmeichelei empfunden. Auch sind es meist nur solche Menschen, die weiter nichts zu thun haben, welche ihre Zeit damit hinbringen, solche Spielerien herauszufinden. Und doch wird derjenige, der tiefer in das Wesen der Zahlenwelt eindringt, viel Interessantes finden. Eine der vielseitigen Zahlen, was diese Spielerien anbetrifft, ist die 9, sowohl was die Theilbarkeit als auch die Multiplication anderer Zahlen mit ihr betrifft. So ergibt z. B. die Zahl 12,315.679 mit 9, 18, 27, 36, 46, 54, 63, 72, 81 multipliciert, lauter gleiche Ziffern. Man mache den Versuch. Sehr leicht ist folgendes Ziffernquadrat:

Die Zahl	142.857
mit 3 multipliciert gibt	428.571
" " " " " "	285.714
" " " " " "	857.142
" " " " " "	571.428
" " " " " "	714.285

also horizontal und vertical gleiche Ziffern. Die Erzählung von der Belohnung, die sich der Erfinder des Schachspieles ausgebeten hat, ist ziemlich bekannt; er verlangte auf das erste der 64 Bilder ein einziges Weizenkorn, auf das zweite 2, auf das dritte 4 und so fort, auf das nächste immer das Doppelte des vorhergehenden. In Summa macht das auf allen 64 Feldern 18,446.744,037.709,551.615 Weizenkörner aus. Eine Zahl, die wahrlich mancher Leser nicht einmal aussprechen kann, viel weniger sich eine Vorstellung davon machen. Das letztere können wir nun auch nicht, aber wie die Zahl heißt, wollen wir den Wissbegierigen nicht vorenthalten. Sie lautet: 18 Trillionen vierhundertsechszehnhundertachtundvierzigtausendvierhundertvierundvierzig Billionen, siebenunddreißigtausendsebenhundertundneun Millionen fünfhundertneunundfünfzigtausendsechshundertfünfzig! Woff! — Um sich einen Begriff zu machen, welche Masse dies ausdrückt, denke man sich einen Eisenbahnzug, der so lang ist, daß er um die ganze Erde herumgeht, und daß solcher Züge einer dicht neben dem andern in einer Breite von 10 Kilometern stehen; dieses Fuhrmaterial könnte den Transport allenfalls bewältigen. Ein in Wirklichkeit vorkommendes Beispiel ähnlicher großer Vermehrung bietet z. B. das Kaninchen. Die Fruchtbarkeit dieses Thieres ist außerordentlich groß. Ein Paar bringt unter Berücksichtigung der Sterblichkeit jährlich mehr als zehn Paar Junge zur Welt, die mit fünf bis sechs Monaten bereits zur weiteren Vermehrung geeignet sind. Im zweiten Jahre sind dies wohl erst 100 Paare, im dritten aber schon 1000, im vierten 10.000, im fünften 100.000 und im sechsten ist die Million voll, die von einem einzigen Pärchen abstammt.

Zopperel eines Zollbeamten. Eine lustige Schurre wird jetzt erzählt, die sich dieser Tage an dem deutschen Grenzstädtchen M. abgepielt haben soll. Tritt ein lustiger Tiroler, der in Schul's in Arbeit steht, in das Zollbureau in M. „Hoben's was zu verzoll'n?“ fragen die Beamten. — „Dmeiseln hob i in den Blechbüchsen.“ — „No, machen's mol Ihre Ameisen auf!“ Der Tiroler macht auf. „Ah, Utuwürstel sein's, aber lei' Dmeiseln!“ Das erstemal kost's gnädigerweil' fünf Mark, das zweitemal kost's zehn!“ Nach einem Monate geht der Tiroler wieder über die Grenze; er hat schon ein paar Schritte in das österreichische Gebiet gemacht, da packen ihn die Zollbeamten und führen ihn ins Bureau. „Hoben's in den Büchsen was zu verzoll'n?“ — „Dmeiseln hob' i.“ — „Machen's mal auf.“ — „Verflucht, die Büchsen schließt so factisch, i bring's net auf!“ Ein ungebuldiger Stoß mit dem Siechbeutel, die Büchse springt auf und entleert sich ihres Inhaltes. „G'hehn's, daß Dmeiseln sind. Y' biit' schön, Herr, fangen's mer sie wieder ei', sonst klag' i Sie an auf Schad'nersak, sagt der Schalk. „Machen's, daß Sie zum Teufel kommen mit Ihren Ameisen,“ donnern die Beamten. Monate lang wimmelte das Zollhaus von M. von Ameisen, und man braucht sie seitdem nicht mehr zu verzollen.

Das größte Theater der Welt wird das der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 sein. Dem Bericht des Erbauers Mr. Kaulin zufolge wird es an Größe und Zahl der Sitzplätze alle Theatergebäude, die bisher existierten, übertreffen. Es soll in der Maschinenhalle errichtet werden und etwa 15.000 Personen fassen. Der Zuschauerraum wird aus fünf kreisförmigen Reihen bestehen, die terrassenförmig aufgebaut sind, so daß die oberste Reihe das Dach erreicht. Die Kreise gleichen an der Oberfläche ungleichen Artaden, die durch kolossale Säulen gestützt werden. Jeder der fünf Ränge ist durch sechs Niesenthüren zu erreichen, zu denen je eine doppelte Treppe führt, geräumig genug, um in fünf Minuten die Abtheilung, mit der sie ver-

bunden ist, zu leeren. Die Bühne ist kreisförmig und ist auf einer Drehscheibe zu bewegen; sie mißt allein 300 Fuß im Durchmesser. Natürlich sollen hauptsächlich Prachtstücke, Processionen und glänzende Niesenschauspiele auf diesem Kolosseum der Jetztzeit in Scene geben.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Sals“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 Kr. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2408-103

Mittheilungen

des Obstbauvereines für Mittelsteiermark.

Die Erweiterung der Obstverwertungsstelle.

Gestützt auf die überaus günstigen Erfolge, welche die Obstverwertungsstelle durch ihre Kaufs- und Verkaufsvermittlung von Obst seit drei Jahren in immer steigendem Maße erzielt hat, ermuntert durch die Anforderung zahlreicher Landwirthe, diese Organisation der Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage von Obst auch auf anderweitige Erzeugnisse der Landwirtschaft auszubehnen, sieht sich die Vereinsleitung des Obstbauvereines für Mittelsteiermark veranlaßt, ihre Vermittlungsstelle für den Kauf und Verkauf von Obst auch für das Saatgut zu erweitern.

Gleichzeitig wird auch eine Düngerbezugsstelle errichtet, welche ebenso wie die Saatverwertungsstelle unter der technischen Leitung der landwirtschaftlich-chemischen Landes-Versuchs- und Samencontrol-Station in Graz steht.

Diese drei Abtheilungen:

- a) die Obstverwertungsstelle,
- b) die Saatverwertungsstelle,
- c) die Düngerbezugsstelle,

haben den Zweck, den gemeinschaftlichen Ein- und Verkauf von landwirtschaftlichen Producten und Bedarfsartikeln seitens landwirtschaftlicher Vereine (Castinos) zu fördern.

Die Obst- und Saatverwertungsstelle sucht dies zu erreichen durch ihre Verkaufsvermittlung; die Düngerbezugsstelle hingegen dadurch, daß sie den landwirtschaftlichen Vereinen die Vorteile des gemeinschaftlichen Bezuges, wie billigerer Preis, billigere Fracht, gute Beschaffenheit der Waren, klar macht. Bei Abschlüssen mit jenen Bezugsquellen (Kunstdüngerfabriken etc.), welche mit den Landes-Veruchsstationen in Graz Verträge hinsichtlich der Controle der Waren eingegangen sind, wird den landwirtschaftlichen Vereinen auch noch Garantie für den Gehalt der Waren an ihren werthbestimmenden Bestandtheilen gewährt.

Wir hoffen, daß unsere Bauern von diesen Einrichtungen durch möglichst allgemeine Theilnahme ausgiebigen Gebrauch machen werden.

Wir geben nun nachfolgend das zum Kaufe und Verkaufe angebotene Saatgut an. Gesucht werden 2000 Kilo Roggen und 2000 Kilo Weizen. Zum Verkaufe ist angemeldet:

5000 Kilo Duppauer Fafer	à 8 fl. per 100 Kilo,
3000 Kilo schweb. Schneeroggen	à 10 fl. „ „ „
400 Kilo Peistuffroggen	à 10 fl. „ „ „
1000 Kilo Scherffweizen	à 14 fl. „ „ „
weiteres Kartoffel:	
2000 Kilo blaue Riesen	à 3 fl. per 100 Kilo,
1000 Kilo Schneeballen	à 3 fl. „ „ „
1000 Kilo Imperator	à 3 fl. „ „ „
2000 Kilo Zworober	à 3 fl. „ „ „

ferner: 2000 Kilo Baseler Saatfafer à 12 fl. per 100 Kilo.

Jetzt zur Zeit des Herbstanbaues ist die günstige Gelegenheit durch die Vermittlungsstelle gegeben, sich mit gutem, passendem Saatgut zu versehen, den Samenwechsel vorzunehmen und den Nutzen der Vermittlungsstelle zu erproben. Es ist also nur im Interesse unserer Bauern gelegen von diesen Einrichtungen möglichst ausgiebigen Gebrauch zu machen und den Vortheil wahrzunehmen reines Saatgut an den richtigen Mann zu bringen. Die Saatverwertungsstelle giebt auf Verlangen in allen das Saatgut betreffende Angelegenheiten Auskünfte, übernimmt aber keine Haftungen oder Verbindlichkeiten bezüglich der Kaufgeschäfte. Verkaufsanmeldungen werden bei Saatgetreide nur Mengen von mindestens 100 Kilo, bei anderem Saatgut nur Mengen im Werthe von mindestens fl. 20 angenommen. Es ist also nur zu wünschen, daß unsere Landwirthe von dieser Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage zu ihrem Vortheil-Nutzen den vielseitigsten Gebrauch machen.

Schriftthum.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 38. Kaiserin Elisabeth's. Von Clementine Komanda — Dankbarkeit und Un dankbarkeit. Von Jenny Fries. — Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisesettel für ein bürgerliches Haus. — Am Arbeitsstische. — Album der Boesje: Kaiserin Elisabeth's. Von Ida Fürt. — Kaiserin Elisabeth. Von Friedrich Haglwander. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Die Clavierlehrerin. Novelle von Olga Siller. — Feuilleton: „Die Wiener Rothen“. Von W. Meynau. Inzerate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Eine Wochenchrift, welche den Anforderungen der Familie in jeder Weise entspricht, indem sie Unterhaltung, Belehrung und Anweisung zu praktischer Wirtschaftsführung in harmonischer Weise in ihren Spalten vereint, ist unstreitig der „Hausliche Rathgeber“, Verlag Robert Schneckeweiß, Berlin W., Gehlsdorf, 19. (Vierteljahrlich 1.40 M.) In der soeben erschienenen Nummer 38 nimmt neben dem interessanten Hauptroman „Auf der Woge des Lebens“ von A. Sennert eine Erzählung aus dem modernen Familienleben: „Auf neuer Grundlage“ von Hedda Bengauer ihren Anfang. Daneben gibt A. Kable-Berlin ein ansprechendes Jubiläumsbild der „Mähmaschine“, während die friesche Dichterin „Stine Andriessen“ zu ihrem Geburtsstage, den 23. September, eine literarische Würdigung erfährt. Dazu reizende Handarbeiten verschiedener Techniken in Wort und Bild erprobte Recepte aller Art, Aushunft, Räthsel, Gedichte, Sprüche Auch Mütterliches Vieles geben nicht leer aus, die illustrierte Gratis-Beilage „Für unsere Kleinen“ bringt viel Nützliches und Belehrendes in leicht faßlicher Weise. Probenummern erhält jedermann von obigen Verlage gratis und franco.

Eine Pathin des Fürsten Bismarck stellt sich uns als Heldin einer novellistischen Skizze vor, die wir in den soeben ausgegebenen Heft 3 des neuen Jahrganges der illustrierten Familienzeitschrift „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W.) finden, das neben den sich immer spamerden gestaltenden großen Romanen, „Die Wildtöge“ von Ida Fiesler und „Schuld und Sühne“ von Ernst Daudert, noch eine Abhandlung über „Menschengift“ von Dr. L. S. Epstein, einen illustrierten Artikel über „Hafenichus im Kriege“ von Fr. Freher von Dindlage, das Ergebnis einer „Probe auf die Lebensfähigkeit von Thieren in der Nähe feuernder Geschütze“ von Willy Störmer, eine Besprechung über „Die Taminachlucht“ und viele durch Illustrationen erläuterte Mittheilungen über „Neue Erfindungen“, über ein „Zweirad für eine halbe Million“, über eine ganz neue Art von Fahrradfeder, „Panier aus Torf“, „Verwendung des Aluminiums in der Photographie“, „Die Schädlichkeit der Schieferstaub beim Schulunterricht“, „Schönheitspflasterchen“ etc. Ebenso reichhaltig wie der für jede Interessentenphäre hochinteressante Text ist der sorgfältig zusammengestellte künstlerische Schmuck des Heftes an bunten und schwarzgedruckten Bildern. Auf die Reproduktion des humorvollen Gemäldes „Ein hohes Collegium“, von F. B. ter Meulen folgt „Nach dem Zusammenstoß“ von F. te Haenen in seiner grausigen Lebenswahrheit. An diesen schließen sich an: „Ein Morgenritt“, von Willy Jirges, „Ein schlechtgehaltener Kutschwagen“ von G. Zimmer, „Ueich von Hutten wird in die Taminachlucht hinabgelassen“ von G. Sturtevant, „Die Braut fährt vorüber“ von F. Mialles, „Illustrirter Brief des Studiosius Schwundmeier“ von Max Scholz, „Erklärung“ von S. Giuliano und noch viele andere Bilder, Terillustrationen und Zeichnungen belehrenden und praktischen Genusses.

Eine hervorragende und wahrhaft prächtige Erscheinung in der illustrierten Journalistik bildet das soeben erschienene Heft 1 des neuen Jahrganges der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Wog, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart) Die „Moderne Kunst“ steht mit diesem Hefte welches den Jahrgang XIII so wunderbar einführt, Allen ihren bisherigen Leistungen die Krone auf. Mit Freuden nimmt man wahr, daß sie ihr Programm noch reicher ausgestaltet hat, indem sie neben der bisherigen Pflege der Literatur, der Kunst, der Bühnenkunst, des Sports, des High-life, des Gesellschaftsspiels, des Künstlergeschicks und vieler anderer interessanter Aufierungen des modernen Lebens Kunst, Decorative Kunst und Kunstgewerbe noch ausgedehnter als bisher berücksichtigt. Der Reichthum an vorzüglichsten Farbendruck, die mit höchster Treue die Originalbilder erster Meister wiedergeben, sowie an meisterlichen großen Holzschnitten und vollendet ausgeführten Illustrationen, die Reichhaltigkeit und Belegenheit des Textes, an welchem die ersten Autoren mitgearbeitet haben, die wohlthuende Frische und Lebenslust, welche das ganze Heft durchziehen, und die bewundernswürdige Ausstattung, die sich schon in dem entzückenden Deckel zu erkennen giebt, machen diese Erstlingsnummer des XIII. Jahrganges zu einer ungemessen werthvollen Gabe und zu einer Zierde eines jeden Salons. Besonders ist die humorvolle Sport und Viebesgeschichte „Wie er aufs Pferd und zur Frau kam“ von Fr. Frehr. von Dindlage-Gampe. In Zitz-Zad und Beilage steht sich der Reichthum an spannenden Artikeln und trefflichen Bildern fort. Kurz, Heft 1 des XIII. Jahrganges läßt erklärlich erscheinen, daß die „Moderne Kunst“ ein Lieblingsblatt aller gebildeten Kreise des In- und Auslandes, mithin ein wirkliches Weltblatt ist. Zudem erhalten die Abonnenten und solche, die jetzt in das Abonnement eintreten, als Gratgabe sieben prächtige große Kupferdruck-Kunstblätter nach Gemälden berühmter Meister zu dem ermäßigten Preise von nur 4 Mark pro Stück, während jedes Blatt im Kunsthandel 30 Mark kostet.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Radsfahrer der Steiermark!

Der Vorstand des steirischen Radsfahrer-Gauverbandes erlaubt sich anlässlich des Beginnes eines neuen, des 13. Amtsjahres, welches mit 1. October l. J. anfängt, an die deutschen Radsfahrer und Radsfahrerinnen der Steiermark die freundliche Einladung zu richten, dem Verbands beizutreten. Er glaubt dazu verpflichtet zu sein, da satzungsgemäß der steirische Radsfahrer-Gauverband eine Vereinigung aller steirischen Radsfahrer sein soll, und da er als Zweck seiner Thätigkeit die Förderung unseres schönen Sportes anstrebt, hiezu aber der Mitglieder aller bedarf. Unser Verband umfasst heute über 2000 Mitglieder, die theils Vereinen angehören, theils Einzelsfahrer sind.

Die Beiträge, die für alle gleich sind, sind sehr gering zu nennen (Eintrittsgebühr 1 fl., Jahresbeitrag 1 fl. 50 kr.). Hiefür bietet der Verein seinen Mitgliedern eine Reihe bedeutender Vortheile, von denen Vollerleichterungen beim Uebertritt über unsere Grenzen, Ermäßigungen in Gasthöfen, sowie im Bezuge von Druckschriften, Kartenwerken, der kostenlose Bezug von Zeitungen, Handbüchern gehört. Außerdem ist der Verband bestrebt, durch Eingaben an die berufenen Behörden, durch Unterstützung der Wegeämter, durch directe Zuschüsse von Geldmitteln auf Verbesserung der Straßen im Sinne der Radsfahrer, auf Anlage von Radsfahrwegen hinzuwirken.

Es würde zu weit führen, noch weitere Vortheile hier anzuführen; wir möchten nur noch darauf hinweisen, daß es eigentlich jedem sportlich denkenden deutschen Radsfahrer nahe liegen müßte, unserem Verbands sich anzuschließen. Herzlicher Aufnahme kann derselbe gewiß sein.

Mit sportlichem „All Heil“

Der Vorstand

des steirischen Radsfahrer-Gauverbandes.

Anmerkung: Anmeldungen werden in der Gaukanzlei, Jakominigasse 26, ebenerdig links, täglich von 5 bis 8 Uhr abends angenommen. Auch briefliche Auskünfte werden gerne ertheilt.

Südmärk.

Unterstützungen sind verliehen worden: einem Gewerksmanne in Kärnten 60 G. (Darlehen), der Gemeinde Tröppolach in Kärnten für die dortigen Abbrändler 300 G., einem Grundbesitzer in Untersteier ein Darlehen von 50, einem anderen ein solches von 1000 Gulden, einem Grundbesitzer in Untersteier für seine zwei Söhne ein Stipendium von 70 G.

Spenden haben gesandt: Fr. Pobjazi, (Zündhölzchenertrag in den Monaten Juni, Juli und August) 750 G. 76 Kr., Anton A. Schwarz (aus dem Verlaufe von Südmärk-Gegenständen) 8'48, Vorschussverein in Pettau 25 G., Gemeinde Paternion 5 G., Dr. Verző in Graz statt einer Kranzspende für Bismarck 10 G., Theodor Herzberg (Sammlung bei einer deutschpötkischen Hochzeit) 3'35, Oberingenieur Hainzer in Klagenfurt 1 G., Deutsche Tafelrunde in Pola 6 G., medic. Tischgesellschaft in Jakš's Bierwirtschaft zur Universität in Graz 8 G., Dr. Schuster von der chirurgischen Klinik in Graz 5 G., die Ortsgruppen: Kraitsfeld (aus den Sammelvorrichtungen) 26 G., Gratwein 2'60, Krieglach 40'39, Arnsfeld (Spende des Freiherrn v. Wucherer) 5 G., Frauenortsgruppe Leoben 83 G., Hans Groß in Graz von einer Frühshoppen-Gesellschaft 1'20 G.

Gründer: Ortsgruppe Klagenfurt des Verbandes alter Burschenschaftler, die Herren Heinrich Ruffo und Adalbert Hermann in Pötkschach.

Von den Ortsgruppen: Ihre gründenden Versammlungen hatten: Frauenortsgruppe Bruck a. d. M. am 27., v. M., Guitaring in Kärnten am 18., Logenbach und Pongau (Bischofs-hofen) in Salzburg am 24. und 25. d. M. Demnächst findet die gründende Versammlung der Ortsgruppe St. Michael (Salzburg) statt. Die Ortsgruppe Bad Neuhaus hatte am 4. d. M. ihre Jahresversammlung, Feste veranstalteten Gmunden und Kötschach. Ueberreicht sind die Satzungen der Ortsgruppe Fehring in Steiermark, angemeldet ist die Ortsgruppe Scheibbs.

Stellen sind angeboten*: Für einen Lehrling in einem Gemischtwarengeschäft, für einen Schneidelehrling.

Stellung suchen: Ein Lehrling für eine Gemischtwarenhandlung, ein Handlungsgehilfe, der sich mit den Seinen in der bittersten Noth befindet und bereit ist, jede passende Stellung anzunehmen.

* Auskünfte werden in der Vereinsleitung (Graz Frauengasse Nr. 4) ertheilt.



Spiel=Kette.

Räthsel.

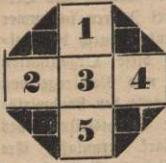
Der Held, der mannhaft noch im Kampfe steht,
Der Bettler, der um milde Gaben flehet,
Der Vogel, der begrüßt das gold'ne Licht,
Der wird es sein, jedoch er ist es nicht.

Der Dichter, den ein früheres Jahrhundert,
Den auch die Nachwelt jetzt noch viel bewundert,
Der einstens schuf manch' herrliches Gedicht,
Der ist es wohl, doch seine Werte nicht.

Das Räthselwort wird stets ein Räthsel bleiben,
Bis Gottes Hand eintrifft die Lösung schreiben.
Es trifft wohl die Geschöpfe ernst und schwer,
Die Schöpfung selber aber nimmermehr.

Silbendiamant.

Statt der Zahlen sind Silben zu setzen, so daß bedeuten:



- 1 2 nützlich fremdes Thier.
- 2 3 in mancher Frucht.
- 3 4 Waffe.
- 4 5 Artbezeichnung.
- 1 3 Möbelstück.
- 1 2 worin man sich befindet.
- 2 4 des Kindes höchster Schatz.
- 2 4 innerer Körperteil.
- 5 3 Gedanken Ausdruck.
- 5 2 4 altes rheinisches Städtchen.
- 5 4 Natureerscheinung.

Zahlenräthsel.

- 1 2 3 6 4 Name eines Baumes.
- 2 5 7 6 2 Geruch- und Gewürzstoff der Pflanzen.
- 3 2 6 1 4 ein Haushaltungsgegenstand.
- 4 6 2 ein weiblicher Vorname.
- 5 2 6 1 4 eine Aufsicht.
- 6 2 5 6 7 5 eine Steinart.
- 7 1 4 5 ein musikalisches Drama.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen (1—7) ergeben den Namen einer sicilianiſchen Stadt.

Änderungsräthsel.

Gib dem Sohne der Alpen, dem lustigen Bafallen der Drau,
Noch ein Zeichen, und er wird in der Dhwelt zum Strome.

Sinuaräthsel.

Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Das gleiche Wesen kleib' ich.
Wenn fant der Sonne Abendstraß,
Dann jud' ich mir mein Räubermahl.

Zeichbild.



Du, Ede, nimm dir hier in Acht,
Dat Auge des Fejebes wacht.
Id' jlobe jar, id' jebe
D' Schußmann in der Nähe.

Silberräthsel.

a a ber bern do dor e e e hard hard her li li lud ma
ni ne o ot ro the ti wig
Aus obigen Silben sind acht Vornamen zu bilden,
vier männliche und vier weibliche, die, entsprechend unter
einander gestellt, mit ihren Anfangsbuchstaben einen andern
Vornamen nennen.

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschüßsitzung am 20. September wurde Dr. Weillof zum Obmanne, Dr. v. Kraus zum ersten Obmannstellvertreter und Dr. Edel zum zweiten Obmannstellvertreter gewählt. Ferners zu Schriftführern: Dr. Wolffhardt und Dr. Baum, zu Zahlmeistern Julius Edel und Alfred W. Pohlidal und zu Mitgliedern des engeren Ausschusses Dr. Groß und Dr. Steinwender. Sodann wurde den beiden Ortsgruppen in Bodenbach für das Etträgnis eines Sommerfestes, den beiden Ortsgruppen in Karbis für den Ertrag eines Volksfestes, der Ortsgruppe Görkau für ein Schulvereinsfest, der Ortsgruppe Gleisdorf für ein Volksfest, der Ortsgruppe Hannsdorf für den Erlös beim Verlaufe von Hannsdorfer Anrichtskarten, fernier der Gemeinde Wolfersdorf, der Sparcasse in Schwechat, der Spar- und Vorschusscasse in Söllmuß und dem Club deutscher Regler in Wien für Spenden, sowie endlich der Steinmeßgilde in Dittersbach bei Laško für das Ergebnis einer Unterhaltung der gezeimende Dank ausgesprochen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schulen in Libinsdorf und Witma wurde der neu zu gründenden Volksbücherei in Maierle eine Bücherpende aus den Vereinsvorräthen bewilligt und gelangten schließlich Angelegenheiten des Vereinskindergartens in Ungarisch-Grabisch und der Vereinschulen in Benešov, Böhmisch-Trübau, Lipnit, Bilfen, St. Egidii, Sauerbrunn und Trschemoschna zur Berathung und Erledigung.

Schulvereins-Postkarten. Angeregt durch den ungemein raschen Abfaß, den die Schulvereins-Postkarten gefunden haben — innerhalb weniger Monate wurden 5000 Stück abgesetzt — gibt die Hauptleitung nunmehr neue Postkarten heraus, deren künstlerischer Entwurf, von Walter Höppler, allgemeinen Beifall finden wird. Diese in Lichtdruck hergestellten Postkarten werden von der Leitung des Deutschen Schulvereines (Wien I., Bräunerstraße 9) an Ortsgruppen, Vereine und Wiederverkäufer in Paketen zu 100 Stück zum Preise von drei Gulden versendet. Der Reingewinn fällt dem Deutschen Schulvereine zu.

Gingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
österreichischer
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh. 1215
Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

PREBLAUER Sauerbrunnen, reinstes
alkalisches natürlicher Alpen-
sauerling von ausgezeichnetester
Wirkung bei chron. Katarrhen
insbesonders bei Harnsäure-
bildung, chron. Katarrh der Blase, Blasen- und Nieren-
steinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch
seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich
bestes diät. und erfrischendes Getränk. 2061—59
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau,
Post St. Leonhard (Kärnten).
Curarzt: Dr. Richard Hitschmann.

Die zur Bereitung eines kräftigen und
gesunden Hastrunks
Most
nothigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt
vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt!
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom
k. k. Ministerium des Innern gestattet. — Allein echt
zu haben bei
Martin Scheidbach
in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg
2667—77
Preis 2 Gulden.

Ein Buch von Moritz Busch über Bismarck.

Moritz Busch, einer der Vertrauten des Fürsten Bismarck, derselbe, der das bekannte Werk „Bismarck und seine Leute“ schrieb, hat soeben ein dreihändiges Werk in englischer Sprache erscheinen lassen, welches auf Grund von seinen Tagesbuchnotizen eine große Anzahl von Gesprächen des Autors mit dem Fürsten wiedergibt. Das Buch betitelt sich: „Geheime Blätter aus Bismarck's Geschichte.“ Das Buch wird in allen Kreisen hohes Interesse erregen und mancherlei aufhellen, worüber noch Dunkel schwebte. So insbesondere über die Entlassung des Fürsten und den Krieg von 1866. Es enthält zahlreiche Aeußerungen Bismarck's über hohe Persönlichkeiten, Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, den gegenwärtigen Kaiser, die Kaiserinnen Augusta und Friedrich, auch die Königin Victoria, die theilweise überaus scharf sind. Ueber das Verhältnis mit Kaiser Wilhelm II. seien folgende Stellen wiedergegeben: Am 17. März 1890 sagte Busch zu Bismarck, dessen Rücktritt scheine ihm ganz unmöglich. „Unmöglich?“ erwiderte Bismarck. „Es ist jetzt Thatsache, die Ereignisse schreiten schneller als ich dachte. Ich glaube, der Kaiser würde dankbar sein, falls ich ein paar Jahre bei ihm bliebe; aber ich finde, daß er im Gegentheil sich von ganzem Herzen sehnt, mich los zu werden, sobald er allein regieren kann. Er wünscht seinen alten Mentor nicht länger um sich. Der Kaiser möchte mit Rußland brechen, aber er will von den Liberalen nicht eine Vermehrung der Armee fordern. Mir ist es gelungen, das Vertrauen der Petersburger Regierung zu erwerben, und ich erhalte täglich Beweise dafür. Der Zar läßt sich von meinen Wünschen leiten. Was werden sie jetzt dort denken! Und dann andere Erwartungen, die ich nicht erfüllen kann, verbunden mit Intriguen der Hölzlinge, Grobheit und Spionage und Beobachtung, mit wem ich verkehre. Mein Rücktritt ist sicher.“ Busch sagte: „Wenn der Kaiser in Noth und Schwierigkeit geräth, wird er Sie selbst zurückholen.“ Bismarck antwortete: „Nein, dazu ist er zu stolz, doch er möchte gern Herbert behalten. Das geht aber nicht, das wäre eine Art gemischter Güterzug, und ich würde immer einen Theil der Verantwortung tragen.“ Im Jahre 1882 sagte Bismarck über den Kaiser Friedrich: „O ja, der möchte mich beibehalten, aber er ist zu indolent, zu sehr seiner Bequemlichkeit ergeben und hält es für leichter, mit Majoritäten zu regieren. Der, welcher danach den Thron besteigt, ist ganz verschieden. Er will die Regierung in die eigenen Hände nehmen, er ist energisch und entschlossen, durchaus nicht gewillt, parlamentarische Mitregierer zu dulden. Er ist durchaus nicht erfreut, daß sein Vater es mit den Professoren hält. Vielleicht wird er sich einmal zum rother de bronzo entwickeln, dessen wir bedürfen.“

Interessant ist folgendes Gespräch Bismarck's mit Busch im Jahre 1883, das sich auf den Krieg mit Oesterreich bezieht. Bismarck sagte ungefähr: „Vierzehn Tage, ehe der erste Schuß abgefeuert wurde, schickte ich Gablens, den Bruder des Generals, zum Kaiser Franz Josef nach Wien mit Friedensvorschlägen auf dualistischer Basis. Ich instruierte ihn, zu sagen, es wäre besser für uns, einen Frontwechsel nach dem Westen zu machen, unsere Streitkräfte zum Angriff auf Frankreich zu vereinen, Elsaß wieder zu erobern und Straßburg in eine verbündete Festung zu verwandeln. Die Franzosen waren schwach im Vergleich zu uns. Es würde vielleicht keine gerechte Veranlassung vorliegen, aber wir könnten bei anderen Mächten plädieren, daß Frankreich ungerecht handelte, indem es Elsaß und Straßburg nahm, von wo es seitdem fortwährend Süddeutschland bedroht hätte. Die Oesterreicher sollten im Süden regieren und das Commando des 7. und 8. Armee-corps haben, während wir das Commando des 9. und 10. haben sollten, sowie das Commando über die Verbündeten im Norden. Gablens unterbreitete den Vorschlag dem Kaiser, welcher nicht abgeneigt schien; aber er erklärte, er müsse die Ansichten des Ministers des Aeußeren Mensdorff hören. Dieser war jedoch eine schwachsinrige Mittelmäßigkeit und Ideen solchen Kalibers nicht gewachsen. Er sagte, er müsse erst mit den Ministern beraten. Diese waren für den Krieg mit uns. Der Finanzminister sagte, er glaube, sie würden uns besiegen, und er müsse vor allem eine Kriegsentwässerung von 500 Millionen von uns bekommen oder eine gute Gelegenheit, die Insolvenz des Staates zu erklären. Gablens kehrt daher zurück, und ein oder zwei

Tage später reisten der König und ich nach dem Kriegsschauplatz ab.“

Damit ist wieder einmal das Anmenmärchen von der Feindschaft Bismarck's gegen Oesterreich gründlich beleuchtet.

Tagesneuigkeiten.

Die brüskierten Magyaren. Aus Pest wird gemeldet: Die Magyaren schlagen Lärm, daß sie bei der Leichenfeier der Kaiserin Elisabeth in zwei Fällen brüskiert worden wären. Die Abordnung der Hauptstadt von Ungarn durfte nicht korporativ den Kranz dieser Stadt am Sarge niederlegen und dann sollen die Bürgermeister von Pest nicht in die Kirche geladen worden sein, während dies bei dem Wiener Bürgermeister der Fall gewesen ist. Als Bauspi davon hörte, ging er aus der Kirche auf die Straße, nahm die beiden ungarischen Bürgermeister unter den Arm und ging trotz des Einspruchs des Ceremonienmeisters in die Kirche. Die Angelegenheit wird ein Nachspiel haben.

Streik eines Maschinenheizers. Ein noch niemals dagewesener Fall hat sich vor einigen Tagen in Haibing bei Wels ereignet. Der Heizer des Wels-Neumarkter Zuges verweigerte mitten in der Fahrt, seine Thätigkeit fortzusetzen. Die Gründe, die ihn hiezu bewogen, sind nicht bekannt. Hätte sich nicht ein Reservist im Zuge befunden, der früher Heizer war und nummehr bereitwillig an den Platz des Strikenden trat, so wären die Passagiere des Zuges gezwungen gewesen, einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt in Haibing zu nehmen.

Rationale Vermögensverhältnisse. Der gewesene Gesandte und bevollmächtigte Minister Otto Mayr Freiherr von Grabenegg hat sein 812.000 fl. betragendes Vermögen für wohltätige Stiftungen und Vereine vermachet. Das Vermögen wird in 50 gleiche Theile zerlegt und vier Antheile, also ungefähr 60.000 fl. werden dem Deutschen Schulvereine zufließen.

Großer Brand in Gumpoldskirchen. Donnerstags entbrach in Gumpoldskirchen ein Brand, welchem zahlreiche Gebäude zum Opfer fielen. Das Feuer brach in der Hochstraße im Hause des Bindermeister Franz Kunz aus. Es vernichtete zuerst den Hinterrück des Gebäudes und ergriff sodann die Vorderseite des Hauses. Bei dem herrschenden heftigen Südwestwinde griff das Feuer immer mehr um sich; bald stand die ganze linksseitige Häuserreihe in Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den unteren Theil des Dries vor der Ausbreitung des Brandes zu schützen und das Feuer zu localisieren. Nach mehrstündiger Arbeit gelang dies auch. Neun Häuser und 20 Nebengebäude sind niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend und nur zum geringsten Theile durch Versicherungen gedeckt. — Von anderer Seite wird gemeldet: In einem der brennenden Häuser befand sich das dreijährige Kind des Nachwächters Johann Weiger. Mehrere Feuerwehrleute gelang es, das Kind, wenige Minuten bevor das Haus zusammenstürzte, mit der Wiege in's Freie zu bringen. Der Brand soll durch die Unvorsichtigkeit eines Spenglergehilfen entstanden sein, der in einer Scheuer heimlich geraucht hatte.

Ein niederländischer Hugo Schenk. An den Mordmörder Hugo Schenk erinnern die Verbrechen, welcher der 37jährige Heinrich de Jong beschuldigt erscheint. Jongs Leben war bunt bewegt. Von Beruf aus war er Maurer, später Gastwirth auf einem englischen Dampfer, dann Tambour und Trompeter bei niederländischen Infanterie und schließlich Wächter und Portier in Weeren und Utrecht. Mit Sprachenkenntnis ausgestattet — er spricht niederländisch, deutsch und englisch — und von angenehmer Erscheinung, hielt er sich in Antwerpen, Gent, Brüssel, Courtrai und Ostende auf und knüpfte Bekanntschaften mit jungen Damen an, denen er die Ehe versprach. Er hatte es jedenfalls in allen Fällen auf Verbrechen abgesehen. Dadurch, daß er sich als Hausbesitzer und vermöglicher Mann ausgab, machte er auf die neuen Bekanntschaften Eindruck. Er pflegte sich als einen Hoteldirector, Koch, Geometer, Ingenieur, Arzt, Geschäftsagenten, pensionierten Sergeanten der niederländischen Armee, Landschaftsmaler, Juwelier, Circusreiter oder Rentier auszugeben und legte sich abwechselnd die Namen: Tom Washington, Louis Weerweld und die Namen: Tom Washington, Louis Weerweld, Goldons, Geldinking, Fothet Verhard, Mag Kraus, Hendie Jungs, Willi Willitshous, W. E. Jordons, J. Nelboem, F. Zamar bei. Schon im Jahre 1893 stand er unter dem Verdachte, seine Gattin Sarah Anna Juetz und seine Geliebte Marie Sibylle Schm, die seither vermißt werden, ermordet zu haben. Damals wurde er in Antwerpen angehalten, doch konnte man ihm nichts nachweisen; er wurde nur wegen der Betrügereien, die er an mehreren Frauenpersonen begangen hatte, bestraft. Nunmehr erscheint er beschuldigt, in der Nacht zum 19. Juli die Phäomena Wauters und Johanna Pauwels ermordet und dann beraubt zu

haben. Photographien des Mörders erliegen bei der Wiener Polizeidirection.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 20. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Landwirthschaft.

Compostdüngung zum Hopfen.

Jeder tüchtige Hopfenbauer weiß, welchen Werth der Compost für die Hopfenpflanze hat. Bei Anwendung dieses nicht zu unterschätzenden Düngemittels werden jedoch oft schwer sich rächende Mißgriffe begangen. Bekanntlich wird der Hopfengarten im Herbst mit Strohdünger versehen und die Erde mit dem Pflug auf den Stock gehäuft. Im Frühjahr, sobald der Boden zur Bearbeitung fähig ist, wird mit dem Schneiden begonnen. Dies kann jedoch nur bewerkstelligt werden, indem eine kleine Grube um die Hopfenstoc ausgehoben wird. In diese Vertiefung wird die Composterde eingeschüttet. Nun ist es aber rüthlich, mit dem Einschütten so lange zu warten, bis die Triebe etwa 60 cm lang sind. Schüttet man den Compost sofort nach dem Schneiden ein, so setzt man sich der Gefahr aus, daß die im Composte befindlichen verschiedenen Würmer die zarten, mühen, treibenden Augen abtragen und so der Hopfen gefährdet wird. Ebenso bedarf es geraume Zeit, ehe sich die Triebe durch den Compost arbeiten. Im anderen Falle dagegen ist der Trieb schon widerstandsfähig und wird von dem Gewirre verschont. Fietz.

Wie ist das Getreide auf dem Schüttboden zu behandeln?

Ein Schüttboden, auf welchem ausgedroschenes Getreide gebracht wird, soll wasserdichte Bedachung, gut verschließbare Fenster oder Luftsücher und einen ebenen, von Rizen und Fugen freien Fußboden besitzen. Etlich ist der beste Fußboden. Die verschiedenen Arten der Körnertrüchle müssen, wie Doctor W. Löbe (Nationaler Betrieb der Ernte etc.) ausgeführt, streng geschieden und deshalb stets in einiger Entfernung von einander aufgeschüttet werden. Die Körner dürfen nicht in hohe Haufen gebracht, sondern müssen dünn ausgebreitet und anfangs täglich, später in längeren Zwischenräumen gemendet werden. Erst nach ihrer vollkommenen Austrocknung sind sie in Haufen zu bringen. Um das Trocknen möglichst zu beschleunigen, hält man an trockenen, lustigen oder sonnigen Tagen alle Fenster und Luftsücher am Tage geöffnet, das nachts aber, sowie bei Regen oder Schneefall geschlossen. Um Tauben, Sperlinge etc. von dem Speicher abzuhalten, ist es rathsam, die Oeffnung desselben, außer mit Läden, mit Drahtgittern oder auch mit Gacefenstern zu versehen. Den Rizen dagegen sollte man stets freien Zugang, etwa durch eine entsprechende Oeffnung in der Thüre des Bodens, gestatten, damit sie die Mäuse, welche nicht unbedeutenden Schaden auf dem Speicher anrichten, wegschaffen können. Ein zeitweiliges Umschneiteln der Körnerhaufen ist von wesentlichem Nutzen, weil die Frucht dadurch weniger von Ungeziefer, namentlich dem Kornwurm, angegriffen wird. Es empfiehlt sich besonders die Getreidehaufen zu dramieren, um dem Inneren kalte Luft zuzuführen und den Kornwurm abzuhalten. Zu diesem Behufe nagelt man je zwei Dachlatten in Form einer Rinne zusammen und legt in dieselben die Drainröhren stumpf hinterander. Diese Rinnen bilden in gleichlaufender Entfernung von je 1 Meter die Grundlage eines jeden Getreidehaufens. Ist das Getreide 35 bis 40 Centimeter hochaufgeschüttet, so kommt darüber eine zweite Röhrenlage und eine weitere 30 bis 40 Centimeter hohe Getreideschicht. Man kann auf diese Weise drei bis vier Schichten Getreide übereinander bringen, wodurch zugleich sehr viel an Speicherraum gepart wird. Die Mündungen der Drainröhren müssen nach außen offen bleiben. Ist ein Getreidehaufen genügend ausgedrämert, so werden die Mündungen der Drainröhren mit Papier oder Stroh verstopft.

des Deutschen Schulvereines und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unerhofften Gewinnsten.

Occasion!

Winter - Kammgarne, Cheviots und Loden

werden zu **stunend herabgesetzten Preisen** **ausverkauft** wegen gänzlicher Auflassung von Tuchwaren.

2383-081

Friedrich Jakowitsch, Cilli,

Manufactur-, Spezerei-, Kurz- u. Galanteriewaaren-Geschäft, Nähmaschinen- u. Fahrräder-Niederlage.

Prämiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Prämiert Cilli 1888.



Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-2

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Saleano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stunend billig.**

000000000000

Kautschukstempel

in jeder Ausführung, Kautschuktypen, permanente Farbkissen zu mässigen Preisen. **Justus E. Hoffmann**, Graz, Postgasse 4. 2964-101

000000000000

Vielseitigste, billigste deutsche illustrierte = Monatschrift! =

Illustrierte Oktav-Hefte

von



Preis jedes Heftes nur 1 Mark. 42 Hefen in einem Bande. Preis des Bandes 42 Mark. Von Ernst Schubert und P. v. Szegedy-Nagy.

Für die Abonnenten zwei prächtige Kunstblätter Die Sixtinsche Madonna

von Raffael und Keine Rose ohne Dornen

von Paul Schumann. = Jedes Blatt nur 1 Mark. =

„Aber Land und Meer-Photographien“

Abonnements in allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Ersteres liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Unübertroffen ist die grosse illustrierte Zeitschrift

mit farbigen Illustrationen

Für

Einzig deutsche Familien-Zeitschrift, die populäre illustrierte Aufsätze über Erfindungen, Entdeckungen und wichtige Fortschritte in Industrie und Technik veröffentlicht.

Der neue Jahrgang beginnt mit zwei fesselnden Romanen:

Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Artikel aus allen Gebieten der Wissenschaft.

Alle

Preis pro Humoristisches.

Welt.

Alle Abonnenten erhalten Vierzehntags- 3 grosse Kupferdruck-Kunstblätter zum Vorzugspreise von 4 Mark pro Bild (statt je 30 Mark im Kunsthandel).

Heft nur 40 Pfg.

Grösste Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerische Ausstattung.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungsliste unter No. 2682) entgegen

Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

Die anerkannt billigsten Branntwein-Kessel,

3104-95

sowie alle übrigen Gattungen Kupferkessel bei **Josef Kimmel**, Kupferschmied, Radetzkystrasse Nr. 4, Graz.

Unt. h. Minist.-Inspect. st. **Handels-Schule** für Herren u. Damen.

Besonderer Abiturienten-Curs.

Inhaber u. Director: 8046-77 K

Karl Hudabiniugg

Graz, Reebauerstr. 17

vis-à-vis der Technischen Hochschule.

Eintritt: 1. Oktober und 1. März.

Confortable Unterrichtslocale. „Auer-Licht“ Reichh. Lehrmittel. Leichtf. Lehrmethode.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Cilli: Max Rauscher, Apoth. und C. Gela, Apoth. Wind.-Feistritz: F. Petzoldt, Apoth. 2404-103

3014

Kundmachung.

Bestellung auf amerikanische Reben aus den vereinten Staats- und Landesrebanlagen für die Pflanzperiode 1898/99.

Vom Lande Steiermark kommen im Spätherbste 1898 und im Frühjahr 1899 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur Abgabe:

1. 300.000 Stück Veredelungen (grösstentheils von Mosler, Wälschriesling, Sylvaner grün, Ruländer; dann Kleinriesling, Ranfol weiss und roth, Heunisch weiss, Traminer roth, Gutedel weiss und roth, Burgunder weiss und blau, Kölner blau, auf Riparia Portalis, Vitis Solonis oder Rupestris Monticola.)

2. 400.000 Stück Wurzelreben von Riparia Portalis, Rupestris Monticola und Vitis Solonis.

3. Eine grössere Anzahl von Schnittreben von den eben genannten drei Unterlagssorten.

ad 1. 50.000 Stück Veredelungen werden an unbemittelte, besonders berücksichtigungswürdige Weingartenbesitzer, welche ein unverzinsliches Darlehen erhalten haben, unentgeltlich vertheilt. 100.000 Stück Veredelungen sind zur Abgabe an unbemittelte oder minderbemittelte Weingartenbesitzer um den ermässigten Preis per 80 fl. für 1000 Stück bestimmt.

Der Rest wird um 120 fl. per 1000 Stück an jeden Besteller abgegeben.

ad 2. Von den Wurzelreben werden 100.000 Stück an Unbemittelte unentgeltlich vertheilt. Der Rest wird an unbemittelte und minder bemittelte Besitzer um den ermässigten Preis von 7 fl. für 1000 Stück abgegeben.

An wohlhabende Weingartenbesitzer werden Wurzelreben nur nach Befriedigung des Bedarfes an Un- und Minderbemittelte abgegeben, und behält sich der Landes-Ausschuss bei diesen Abgaben die Preisbestimmung bevor.

ad 3. Die Schnittreben werden zur Hälfte unentgeltlich, zur Hälfte um den ermässigten Preis per 3 fl. für 1000 Stück je nach den Vermögensverhältnissen der Bewerber abgegeben.

Alle diese Reben werden nur an steiermärkische Besitzer, deren Weingärten in als versucht erklärten Gemeinden gelegen sind, abgegeben. Rebhändler sind vom Bezuge des obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage (Veredelungen und Wurzelreben grösstentheils ab Centralrehschule in Unterrann bei Pettau) und werden etwaige Verpackungs- oder Zufuhrkosten besonders berechnet.

Bestellungen auf Veredelungen zum vollen Preise per 120 fl., und auf Wurzelreben zum Handelspreise, sind directe beim steierm. Landes-Ausschusse, hingegen Bestellungen, unentgeltlich oder um ermässigten Preis auf Veredelungen, Wurzel- und Schnittreben, nur bei der zuständigen Gemeinde, in welcher die Bestellbögen aufliegen werden, einzubringen.

Alle nicht in angegebener Weise bis spätestens 20. Oktober l. J. eingebrachten Bestellungen werden nicht berücksichtigt.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: der Name, Wohnort und Stand des Bestellers, die Steuergemeinde, in welcher dessen Weingarten liegt und die gewünschte Rebsorte; falls Reben unentgeltlich oder um einen ermässigten Preis gewünscht werden, ist auch die Bestätigung der Berücksichtigungswürdigkeit von Seite des Gemeindefamtes beizusetzen.

Mit 20. Oktober l. J. haben die Gemeindevorsteher die Bestellungen an den Bezirksausschuss behufs Vidierung der gemeindefamlichen Bestätigung und Vorlage an den Landes-Ausschuss einzusenden.

Die Abgabe von Veredelungen und Wurzelreben erfolgt soweit als thunlich schon in diesem Herbst, — und wird bei derselben jedem Abnehmer eine, die sachgemässe Pflanzung und etwaige Ueberwinterung betreffende Belehrung eingehändigt werden.

Graz, im Monate September 1898.

3114-79

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Rattentod

(Felix Immisch, Defisch)

Ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. bei Apotheker Carl Gela in Cilli und in der Apotheke in Rann. 3011-35

100-300 Gulden monatlich

Können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 3008-1-83

Wer liebt nicht?

eine zarte, weisse Haut und einen rofigen, jugendfrischen Teint?

Gebrauchen Sie daher nur: Bergmann's **Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Dresden und Velschka & S., vorzüglich gegen Sommerprossen sowie wohlthätig und verschönernd auf die Haut wirkend. à St. 40 fr. bei: Droguerie Frz. Mischlav und Apoth. Carl Gela. 2557-79

Maschin- und Handstickereien

von einem aufgelösten Geschäfte, werden sehr billig verkauft, ebenso wird eine Weeler & Wilson-Maschine um 9 fl. hint-angegeben. Gieselstrasse Nr. 5, Tratnik's Bad, 1. Stock, von 2-5 Uhr Nachmittag.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.



PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und MÜHLEN Trauben-

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen) Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben-u. Pflanzenspritzen „Syphonia“ fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

2862-77 kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk. **Wien II., Taborstrasse Nr. 76.**

Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführende Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetti-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 2331-103

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren. — Gegründet 1848.

Bester, dauerhaftester, billigster

Thürschließer

mit hydraulischer (nicht pneumatischer) Zuschlag-hinderung.



Zur sicheren Function ist die Wahl der richtigen Größe und das Anarbeiten seitens eines Fachmannes erforderlich. 3049-101

Vorrätig in 5 Grössen bei

V. J. Wolf, Kunstschlosserei, Graz, Mariengasse 21.

DAUERHAFT GERUCHLOS		SOFORT TROCKNEND
Gesetzlich geschützt	DER ECHE	Man verlange nur den echten Christoph-Lack
Zimmer sofort zu benutzen.	<h1>Christoph-Lack</h1>	
	IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.	

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Delfack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dellen fließen nass aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Delfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und **reinen Glanzlack** (ungefärbt) für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Vornehmlich für Parketten und schon mit Delfarbe gefärbte ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmaterial.

Postkolln ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) à. w. fl. 5.50 oder Rm. 3.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen über-mittelt; Weiteranfrage und Preisliste gratis und franco. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrik-marke zu achten, da diese seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei Josef Matič. 2615-77

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Prag Karolinenthal. **Zürich** Industrie-Quartier. **Berlin** NW. Mittelstrasse.

Zl. 8321/98.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige
Controle-Versammlung

für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der Stadt Cilli am
9. October 1898 um 10 Uhr vormittags
stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und
Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer
Dienstleistung gestanden sind noch zur militärischen Ausbildung oder
Waffenübung eingerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne. Jeder hat seinen
Militärpass mitzubringen.

Die Nachcontroale findet am **7. November 1. J.** um 9 Uhr
vormittags statt. 3111-81

Stadtamt Cilli, am 14. September 1898.

Der Bürgermeister:
Stiger.

Zur Beachtung.

Machen ein P. T. Publikum höflichst aufmerksam, dass unsere

Butter (prima Theebutter)

sowie unser

Schloss-Käse

ausschliesslich bei Herrn **A. Walland, Kaufmann in Cilli**,
erhältlich ist, jede von anderer Seite offerierte Ware rührt nicht von uns
her, können daher auch keine Verantwortung übernehmen.

3118

Achtungsvoll

Meierhof Artmann.

Die Unterzeichneten geben die betäubende Nachricht von
dem Hinscheiden Ihres 4 Monate alten unvergesslichen
Söhnchens

Heino,

welches am 22. d. M. seinen schmerz erfüllten Eltern durch
den Tod entrissen wurde.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Gonobitz, am 23. September 1898.

3116

Familie Dr. Franz Zangger.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

FISCHE.

Vom nächsten Mittwoch ab sind **Karpfen**
zu haben in der **Villa Santa Clara, Cilli.**
3119

Edle Tafeltrauben

à Kilo 40 Kr., auch zum Versandt in Post-
körben, sind zu haben **Villa Santa Clara,**
Cilli. 3120

Goldene Damen-Uhr,

blau meliert, mit Rauten besetzt, sammt
kurzer silberner Kette mit sieben silbernen
Anhängeln, wurde im Stadtparke oder
auf dem Wege von dort nach der Laibacher-
strasse Nr. 13 neben dem Gasthof „zur
Sonne“ verloren. Abzugeben gegen gute
Belohnung Laibacherstrasse 13. 3117

Berleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli

Unterricht nebst Conversation im Französischen

wird erteilt. 3040-77
Nähere Auskunft aus Gefälligkeit in
der Buchhandlung des Herrn **Rasch, Cilli.**

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche sammt
Zugehör, gassenseitig im 1. Stock, neu
hergerichtet, ist sogleich zu vermieten.
Anfragen in **Gaberje, Hans Nr. 3,** beim
Eigentümer daselbst. 3101-77

Tafeltrauben,

per Kilo 30 Kr., zu verkaufen im **Kapaun-
hofe in Cilli.** 3109-77

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Hand-
schrift gedeutet haben will, wende sich an
das unterzeichnete vom Vorstand der
„Graphologischen Gesellschaft für Deutsch-
land und Oesterreich“ gegründete und von
ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schrift-
probe von mindestens 20 Zeilen, womöglich
mit Unterschrift. Keine Verse, keine Ab-
schriften!

Erwünscht Angabe des Alters und
Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2
ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Be-
gründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme er-
hoben.

**I. Sächsisches Institut für wissen-
schaftliche Graphologie.**
DRESDEN - A.

Franklinstrasse 18.

Plüss - Stauffer - Kitt

in **Tuben und Gläsern**
mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen**
prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste
Binde- und Klebemittel rühmlichst be-
kannt, somit das **Vorzüglichste** zum
Kitten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt:
H. Pretner. 2991-32

Schuhwaaren

für Damen und Kinder,
vorzügliche Handarbeit, aus Neumarkt in
Krain; billige Preise, empfiehlt **3084-77**

Fanni Pollandt,

Carolinengasse No. 8, 1. Stock.

Obstmarkt in Graz,

veranstaltet von der Stadtgemeinde Graz

vom 2. bis 5. Okt. 1898.

Beschickung des Marktes bis längstens **1. Oktober 1898.** Freier Eintritt
3098-77 und keine Platzmiete.

Stadtrath Graz. (Obstmarkt-Comité.)

Um allen Irreführungen in Bezug auf die Güte und Billigkeit des

Original-Auer-Lichtes

entgegenzutreten, habe ich bei dem Herrn **Josef Matič** und Herrn **L. Putan** das

Original-Auer-Licht neben dessen Imitation

ausgestellt und stelle den P. T. Gasglühlicht-Consumenten das Urtheil über die Güte des

Original-Auer-Lichtes

gegen die Imitation anheim.

Hochachtungsvoll

Jos. Arlt,

Vertreter der österr. Gasglühlicht-Actien-Gesellschaft.